

Die „Freiheit“ erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und Montag als Abendausgabe mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“, „Frauen-Welt“ und „Der Jugend-Geselle“. Der Bezugspreis beträgt bei treuer Zahlung ins Haus für den Monat August 70.— Mk., im voraus zahlbar. Fernsprechnummer: 4190, 4191 und 4192. Redaktion: Dönhofsstr. 75, III.

Berlag und Exped. Berlin NW 40, Kronprinzessmstr. 27, I.

Die vollständige Kochrezepte oder deren Raum kostet 25.— Mk., einschließlich Interaktion. Keine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 4.— Mk., jedes weitere Wort 3.— Mk., einschließlich Interaktion. Tausende Anzeigen laut Tarif, Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 10.— Mk. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Sonntagsausgaben: das festgedruckte Wort 3.— Mk., jedes weitere Wort 2.— Mk.

Redaktion: Fernsprecher Dönhofs 4190, 4191 und 4192, Berlin SW, 68, Ritterstr. 75, III.

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Regierungsmaßnahmen gegen Hungersnot

Berlin, 26. August. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Ministerrat statt, an dem alle Reichsminister bzw. in ihrer Vertretung die Staatssekretäre teilnahmen; auch ein Vertreter der preussischen Staatsrentnerverwaltung wohnte der Sitzung bei. Aus dem Gebiete des allgemeinen Wirtschaftslebens sind vom Reichsministerium zwei Beschränkungen des Bedarfs an Einfuhrdevisen bereits beschlossen worden, die im Einklang mit den Vorkriegsbeschlüssen stehen; ferner werden Erhöhungen der Ausfuhrabgabe in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Es sind Maßnahmen in Vorbereitung, um die reine Devisen Spekulation durch eine periodisch erfolgende nachträgliche Kontrolle der getätigten Devisengeschäfte zu unterbinden, ohne daß durch diese Maßregel der notwendige Devisenhandel für die Bedürfnisse des Geschäftverkehrs behindert werden soll. Ob auf dem Gebiete des Geldverkehrs und der Valutagehaltung, insbesondere im inneren Geldmarkt noch weitere Maßnahmen getroffen werden können, unterliegt noch der Prüfung.

Der besonders wichtigen Sicherstellung der Volksernährung sollen folgende Maßnahmen dienen: Die angebahnte Regelung der Kartoffelversorgung für den Winter wird durch nachdrückliche Förderung des Vertragsabschlusses zwischen Erzeugern und Verbrauchern weiter verfolgt werden. Die Bewertung von Kartoffeln in den Brennstoffen wird auf das mit Rücksicht auf die Viehhaltung gebotene Mindestmaß beschränkt.

Die Teuerungszuschüsse für bedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind mit Wirkung vom 1. August 1922 erhöht worden und erhöhen sich mit Wirkung vom 1. September 1922 um durchschnittlich weitere 66%. Die Hauptfürsorgestellen sind ferner ermächtigt, für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Wintervorsorge vorrätig zu beschaffen. Auch die Mittel der Sozialen Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind verdoppelt. Die Verdoppelung der Mittel für Kleinrentner steht bevor. Die Bezüge der Sozialrentner sind erst vor kurzem aufgehoben worden. Verhandlungen über weitere Hilfsmöglichkeiten stehen vor dem Abschluß. Um eine bessere und sparsame Ernährung besonders bedürftiger Volkskreise zu ermöglichen, soll der Ausbau und die Erweiterung der Volks-, Kinder- und Studentenspeiseanstalten soweit wie irgend möglich angestrebt werden.

Auf dem Gebiete des Transportwesens sind von der Reichsbahnverwaltung alle Vorbereitungen getroffen, um für den Winter einen möglichst ausreichenden Abtransport der Kohlen, der Kartoffeln und des Getreides zu sichern. Der Lokomotivbestand ist gegen das Vorjahr etwas, der Bestand an Güterwagen erheblich vermehrt.

Es bestand im Ministerrat Einmütigkeit darüber, daß die

Übertretung der bestehenden und der neu hinzukommenden, im Interesse des Volkswohls erlassenen Verbote unter scharfer Strafe, insbesondere unter Gefängnisstrafe geahndet werden müsse.

Das Reichsministerium ist entschlossen, in Erkenntnis der Gefahren, denen bei einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage eine weitere Bevölkerungsmehrung ausbleiben würde, mit schnellen und umfassenden vorbeugenden Maßnahmen einzugreifen. Die in der Sitzung des Ministerrats vorbereiteten und hier diskutierten Absichten der Reichsregierung werden am Montag mit den Vertretern der Länder durchberaten, nach ihren Anregungen eventuell erweitert und unmittelbar durchgeführt werden.

Durch geeignete Maßnahmen wird eine sachgemäße Verteilung des Jaders im nächsten Wirtschaftsjahr herbeigeführt werden. Die Verwendung von inländischem Jader zur Herstellung von Trinkbranntwein wird verboten, die Verwendung von inländischem Jader zur Herstellung von Säugigkeiten weitgehend eingeschränkt. In Aussicht genommen ist ferner nach Einvernehmen mit den Ländern ein Verbot der Herstellung harter Biere. In der Angelegenheit der hohen Fleischpreise besonders wichtiger Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Seefischen soll auf eine genügende Versorgung der Hochseefischerei mit deutscher Kohle hingewirkt werden; die Belieferung mit deutscher Kohle würde es gleichzeitig ermöglichen, ein Verbot des Fisches in fremden Häfen an deutsche Fischdampfer und ein Ausfuhrverbot für Seefische zu erlassen.

Dem ärgerisgebenden und widerlichen Treiben in den Schlemmergaststätten und in manchen Vergnügungslokalen muß Einhalt geboten werden; es ist Aufgabe der Länder und Gemeinden, durch Steuern und sonstige durchgreifende Maßnahmen diesem wachsenden und beschämenden Unfug entgegenzutreten. An der preussischen Staatsverwaltung ist bereits eine Verfügung vorbereitet, daß bei der Behandlung von neuen Konzeptionsgesuchen für Schanklokale das Bedürfnis grundsätzlich verneint werden solle.

Auf dem Gebiete der Fürsorge für die notleidende Bevölkerung sind vor allem verstärkte Hilfsmöglichkeiten für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner einzuleiten.

Dieser offizielle Bericht über die Ministerratssitzung ist so allgemein gehalten, daß man wenig darauf eingehen kann. Die getroffenen und angeführten Maßnahmen sind notwendig. Sie reichen bei weitem nicht aus, der schlimmsten Not zu steuern. Noch notwendiger aber ist, daß schnell eingegriffen wird. Jede Stunde Verzögerung gebiert neue unübersehbare Gefahren.

Schwerde bürgt die Tatsache, daß die Agrarier sich der Beschwerdeauschüsse bemächtigt haben.

## Die organisierte Aushungerung des Volkes

Als die „Freiheit“ vor zwei Monaten die geheimen Richtlinien des Landbundes zur Sabotage der Getreideumlage veröffentlichte, kamen von agrarischer Seite Abmahnungen und Anschuldigungen gegen die „Berliner Freiheit“, die dem Landbund Dinge unterschieben, an die kein Agrarier denke. Mittlerweile sind weitere Anweisungen seitens des Landbundes ergangen, die sich in der gleichen Richtung bewegen und die auf eine Aushungerung der Städte und auf die Erhöhung der Getreidepreise bis zum Weltmarktpreis hinauslaufen.

Da seitens der Regierung energische Maßnahmen gegen die Sabotageversuche der Agrarier nicht unternommen wurden, schloß diese natürlich der Ramm und sie setzen nun erst recht ihre Agitation fort, um die Ablieferung des Umlagegetreides zu hintertreiben. So hat der Pommerische Landbund, Kreisgruppe Rügen, am 22. Juli ein Schreiben an seine Mitglieder verschickt, in dem es u. a. heißt:

Der Landbund wird sich dieser Getreideumlage gegenüber folgendermaßen verhalten:

Jede Mitarbeit, welche die Getreideumlage fördert (Ernteschätzungen, Verteilerausschüsse und dergl.) wird verweigert. Jedes unserer Mitglieder soll sofort nach Inkenntnis der Umlage Beschwerde erheben und auf Grund des § 4 des Gesetzes seine Lieferungsunfähigkeit nach der Wirtschaftslage, dem Ernteergebnis, den Pachtpreisen, Unkosten usw. bekräften.

Die Beschwerde wird durch die Beschwerdeauschüsse entliehen.

In diesen Beschwerdeauschüssen hoffen wir einen dominierenden Einfluß zu erhalten und in allen Fällen, in denen Beschwerde erhoben worden ist, eine Abstimmung dahin zu erreichen, daß die Beschwerde als begründet angesehen ist.

Das heißt, die Agrarier werden keinen Finger rühren, sie werden im Gegenteil den Behörden alle erdenklichen Schwierigkeiten machen und werden, um vorerst der Lieferungsunfähigkeit zu erlangen, Beschwerde gegen die ihnen auferlegte Umlage erheben. Und für den Erfolg der Be-

## Ausländische Arbeitervertreter beim Reichskanzler

Der Sekretär der 2. Internationale, Tom Thor, der Vizepräsident der Gewerkschaftsinternationale, Leon Jouhaux und ihr Sekretär Aldo Pimaini wurden heute nachmittags 4 Uhr vom Reichskanzler Dr. Brüning empfangen. Sie erhielten ihn um Auskunft über eine Reihe von Fragen, die der Reichskanzler bereitwillig gab. Insbesondere fragten die Arbeitervertreter, ob die Sicherheit der Republik und der Demokratie in Deutschland genügend gewährleistet sei, auch angesichts der Abprüfung der Schulgesetze durch die Verhandlungen mit Bayern. Der Reichskanzler erwiderte, daß abgesehen von der drohenden Wirtschaftskrise die Republik als ganz gesichert angesehen werden könne. Er unterrichtete dann die Vertreter der Internationale über den Stand der Reparationsverhandlungen und legte ihnen dar, daß Deutschland Pfänder nicht geben könne, ohne sich wirtschaftlich völlig zu ruinieren, daß es aber sonst in seinem Erfüllungswillen bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei. Nur die von der Internationale verlangte veranfaltete Enquete über die wirtschaftliche Lage Deutschlands konnte der Reichskanzler reiches Material beisteuern. Er wies auch darauf hin, daß die Regierung entschlossen sei, durch energische Maßnahmen der wucherischen Ausbeutung der Notlage des deutschen Volkes tatkräftig entgegenzuwirken.

## Aufhebung der Retorsionen

Berlin, 26. August. Die Zeitungsmeldungen über die teilweise Aufhebung der französischen Retorsionsmaßnahmen werden durch eine der deutschen Regierung zugegangene amtliche Mitteilung der hiesigen französischen Botschaft nunmehr bestätigt. Danach werden einwirkende neue Massenausweisungen von deutschen Einwohnern Elsas-Lothringens nicht mehr erfolgen. Die Sequestration der Güter der Vertriebenen ist aufgehoben. Auch die deutschen Güter sind wieder freigegeben. Die Aufhebung der weiteren Retorsionsmaßnahmen wird für den Fall der Zahlung der restlichen Ausleihrate in Aussicht gestellt.

## Woche um Woche verrinnt

Während die Abgesandten der Entente in Berlin ihrer Suche nach produktiven Pfändern oblagen, erlebte die Mark ihren tiefsten Sturz. Man sollte meinen, daß diese neueste Katastrophe auch auf die Siegerländer nicht ohne tiefen Eindruck bleiben könnte, zumal die diesmalige Verwanzigung der Mark auch beträchtlich am Markt sowohl der englischen wie der französischen Währung gebrüht. Die Verhandlungen in Berlin verliefen resultatlos. Die Reichsregierung hat, wie schon aus den gestrigen Meldungen zu ersehen war, die französische Forderung, deutsche Forsten und Staatsbesitz als Pfänder in Gegenleistung für ein Moratorium auszuliefern, abgelehnt. Frankreich verlangte diese Pfänder besonders mit Hinweis auf rückständige Lieferungen an Holz und Kohle. Der deutsche Gegenvorschlag, einen Betrag in Gold, entsprechend dem zu errechnenden Betrage für Rückstände an Holz und Kohle im besetzten Gebiet, zu deponieren, wurde als undiskutierbar abgelehnt.

Damit waren die Verhandlungen wieder einmal auf dem toten Punkt angelangt. Es ist schließlich noch ein letzter Vorschlag der Reichsregierung den Herren Bradbury und Mauclore unterbreitet worden. Danach ist die deutsche Regierung bereit, die Deutschland auferlegten Holz- und Kohlelieferungen durch bestimmte formulierte, mit Konventionalstrafen gesegelte Lieferungsverträge mit den Produzenten die Reparationslieferungen sicherzustellen. Mit diesem Vorschlag glaubt die Reichsregierung die Befürchtungen Frankreichs zu zerstreuen, die deutsche Industrie könne sich bewußt der Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen entziehen. Die deutschen Industriellen hatten zuvor zu diesem Vorschlag ihre Zustimmung gegeben, da die Bereitschaft der Bergarbeiter, Ueberläsungen zu verfahren, ihnen diese Zustimmung ermöglichen. Die Vertreter der Reparationskommission haben diesen neuen Vorschlag ohne Gegenäußerung mit auf die Heimreise genommen.

Auch die neuesten Verhandlungen haben also nicht in geringstem Maße das Dunkel aufzuhellen vermocht. Die Unsicherheit mit all ihren Gefahren für die europäische Wirtschaft, besonders für Deutschland besteht weiter. Wie weit Europas Wirtschaftsmöglichkeiten heruntergekommen sind, beleuchtet drastisch das Urteil des in Weltwirtschaftsfragen sachverständigen amerikanischen Bankiers Vanderslip, der am Freitag einem Korrespondenten der Londoner „Daily Mail“ erklärte: „Ich befürchte, daß es fast schon zu spät ist, um einige Länder des Kontinents vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten. Deutschland geht dem finanziellen Chaos rasch entgegen, das in Oesterreich schon besteht. Deutschland ist bankrott. Frankreich befindet sich finanziell in einer kritischen Lage, und die finanzielle Lage in Italien ist außerordentlich schwierig. In keinem Lande hat sich bis jetzt ein Staatsmann gezeigt, der den Mut hat, den Tatsachen offen ins Auge zu sehen.“

Im Augenblick braucht es noch nicht zu spät zu sein. Noch ist nicht alle Aussicht verschwunden, durch eine wirklich durchgreifende Hilfsaktion der todwunden europäischen Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Aber diese Hilfsaktion muß bald einsetzen. Es geht mit ungeheurer Geschwindigkeit dem Abgrund entgegen. Darf man sich mit Hoffnungen auf Einhalt des Elends tragen?

So wild, wie zuzeiten der Londoner Konferenz, können augenblicklich die Wogen der französischen Presse nicht, wenngleich das Echo von den produktiven Pfändern noch nicht sonderlich „abgeebt“ ist. Gleichzeitig schallen aber auch vernünftige Stimmen aus dem englischen Blätterwald. Die deutsche Regierung habe sich bei den soeben beendeten Verhandlungen zu einseitiglos gezeigt.

Die deutsche Arbeiterchaft steht den auf eine vollständig verfehlte, alles ruinierende Reparationspolitik zurückzuführenden Ereignissen der jüngsten Zeit ohnmächtig gegenüber. Es ist ihre Pflicht, mit allen Mitteln auf Regierung und Politik einzuwirken, dem weiteren Anschwellen des Teuerungselends entgegenzutreten. Durch den ADBV, sind eine Reihe von Forderungen der Regierung unterbreitet worden. Sie können lindern, aber nicht vor dem Untergang retten. Aus dem gegenwärtigen Chaos ist Deutschland, ist ganz Europa ohne Hilfe von außerhalb Europa nicht herauszubringen. Diese Hilfe aber wird ihm nur erstehen, wenn eine Politik eingeschlagen wird, die das Chaos nicht fortgesetzt mehr verwirrt, die denen, die Hilfe bewahren können, auch die Zuversicht gibt, daß das Chaos nicht verschlingt, was eventuell hilfspendend Europa zugewendet wird. Denn solche Hilfe

wird doch durchaus nicht der schönen Augen willen, sondern nur in der Hoffnung auf gute Rinsen gewährt. Solche Hilfe muß aber bald kommen, wenn es nicht zu spät werden soll. Die letzten Kaufkraftschwünge der Mark übersteigen alles bisher in einem so großen Wirtschaftsgebiet wie Deutschland dagewesene. Hat man in Oesterreich schlimmeres erleben müssen, ohne daß es vor der Hand große neue außenpolitische Beweidlungen schuf, so darf man doch nicht vergessen, daß eine gleiche Katastrophe in Deutschland sich auch weitpolitisch ganz anders, geradezu unheilvoll auswirken müßte. Die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenchaft sind über die Grenze des Erträgnlichen weit hinausgetrieben. Wenn es bisher trotz alledem ohne Unruhen abging, so ist das einzig und allein der guten Disziplinierung zu danken. Doch man soll sich nicht täuschen. Kommt der über Hunger und Verelendung sich erhebende Vulkan zum Ausbruch, so muß er alles verschütten und vernichten auf lange Zeit hinaus. Und der Trümmerfelder und Menschenopfer sind wahrlich genug, als daß nicht jeder mit Grauen davor zurückschrecke, in Ereignisse einestritt zu werden, die die Ruinen und Gräber der Kriegs- und Nachkriegszeit noch vermehren.

## Uebersichten und Kohlenpreise

Die „Bosfische Zeitung“ teilt mit, daß die Bergarbeiter sich bereit erklärt haben, wöchentlich dreimal zwei Ueberstunden zu leisten. Die Lage auf dem Kohlenmarkt sei unhaltbar gewesen und der Beschluß der Bergarbeiter anerkennenswert. Allerdings wäre es nicht zu verstehen, warum die Bergarbeiter nicht tags eine Stunde länger arbeiten wollten. Der Betrieb war noch immer auf die achtstündige Arbeitszeit eingestellt und würde eigentlich nur dann rationell ausgenutzt. Befürchtungen wegen Verlängerung der Arbeitszeit seien nicht am Platze, denn die Arbeitszeit war doch gesetzlich festgelegt. Dann teilt die „Bosfische Zeitung“ die neuen Lohnsätze mit und gibt die Tagung des Reichskohlenrats bekannt, der am 30. August über eine Erhöhung der Preise beschließen wird. Im Anschluß folgt folgender Passus:

„Durch den scharfen Sturz der Mark ist die beinahe verloren gegangene Konkurrenzfähigkeit dem Weltmarkt gegenüber, wenigstens nach den Preis anläßt, wieder hergestellt worden. Während noch im Juli und Anfang August der Preisunterschied gegenüber dem Weltmarkt nicht mehr als 200 bis 300 Mark betrug, beläuft sich jetzt, wenn man den neuen Preis etwa mit 3400 bis 3500 Mark in Ansatz bringt, eine Differenz von rund 8000 Mark, da unter 11 000 Mark auf Hamburg keine englische Kohle zu haben ist. Es ist ersichtlich, daß für längere Zeit der deutsche Bergbau nicht in der Lage ist, für den vierten Teil der Bezahlung zu arbeiten, die der englische Bergbau verlangt.“

Was hat nun die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohle auf dem Weltmarkt zu bedeuten? Wir hören doch immer, daß die deutsche Kohle nicht zureicht und daß Deutschland ein Defizit von jährlich hunderte Millionen Zentner hat. Im übrigen läßt die „Bosfische Zeitung“ durchblicken, daß die Preisserhöhungen bedeutend sein werden, weil man auf die Existenz der Gruben Rücksicht nehmen müsse. — Es kommt also immer wieder darauf hinaus, daß, wie die Dinge auch liegen mögen, zunächst der Profit der Kapitalisten gesichert werden muß.

## Neues Beamtengesetz in Sachsen

Dem sächsischen Landtag ist gestern ein Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zugegangen, der zur Festigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform dienen und deshalb möglichst schnell verabschiedet werden soll. Der Gesetzentwurf begründet zunächst die Pflicht der Beamten zur Einstellung auf die Republik in enger Anlehnung an das entsprechende Reichsgesetz. Der Beamte muß in seiner amtlichen Tätigkeit für die ver-

fassungsmäßige republikanische Staatsform eintreten und allgemein alles unterlassen, was mit seiner Stellung als Beamter der Republik nicht zu vereinigen ist. Darüber hinaus bringt der Gesetzentwurf eine vollkommen neue Gestaltung sämtlicher Disziplinargerichte, die erheblich über die Vorbilder des Reiches und Preußen hinausgeht. Die Besetzung der Disziplinargerichte ausschließlich mit Berufsrichtern wird ebenso beibehalten, wie das Uebergewicht der richterlichen Mitglieder. Den Disziplinargerichten braucht künftig überhaupt kein Berufsrichter anzugehören. Für die Spruchkammer genügt ein Mitglied mit Fähigkeit zum Richteramt und für den Spruchhof, die Berufungsinstanz, zwei solcher Mitglieder. Die Amtsdauer aller bisherigen Disziplinargerichte endet am 30. September. Endlich bringt das Gesetz eine außerordentlich weitgehende Erstreckung des Begriffs der politischen Beamten, die jederzeit durch das vorgelegte Ministerium einwirken in den Ruhestand versetzt werden können. Zu diesen politischen Beamten sollen gehören, die Ministerialdirektoren, die Ministerialräte, die Kreishauptleute und ihre Stellvertreter, die Amtshauptleute, der Präsident und Vizepräsident des Staatsrechnungshofes, der Präsident des Statistischen Landesamts, der Präsident der Brandversicherungskammer, der Leiter des Landeswohnungsamts, der Leiter des Personalamts beim Ministerium des Innern, der Vorstand des Landesamts für Kriegerversorgung, die Bezirkschulräte, die Oberstudienräte, die Oberstudienratsdirektoren, der Generalstaatsanwalt und sein Stellvertreter, die Oberstaatsanwälte, sowie alle planmäßigen Beamten der Staatskanzlei, der Ministerien, der auswärtigen Vertretungen Sachsens, der Landgendarmarie, der Kriminalpolizei, der Landespolizei und der Polizeidämter, soweit diese Beamten mindestens der Befoldungsgruppe XII angehören.

Um dieses Gesetz noch zu verabschieden, werden Regierung und sozialistische Parteien das Bestreben auf sofortige Auflösung des Landtags aufs Nachdrücklichste bekämpfen.

## „Freie Fahrt“ dem Luchtigen

Wozu Schlaubelt gut ist, teilt die „Berliner Volkszeitung“ mit:

„Letzter da an jedem Sonnabendnachmittag auf dem Bahnhof Kottbus Holz und wohlgemut ein junger Herr auf die Lokomotive, zeit dem Lokomotivführer einen richtiggehenden Andeuls, der ihn zur Benutzung dieses, jedem anderen Reisigenoffen freigegebenen Großkraftfahrzeuges berechtigt, und fährt auf Reichsbahnhöfen zu den lieben Eltern nach Sorau. Am Sonntagabend erklimmt der Passagier dann in Sorau ebenso fluchtlos den Lokomotivführerstand und läßt sich vom schraubenden Dampfrost gratis und franco zurückbefördern.“

Wie erklärt sich das Geheimnis dieses verwunderlichen Vorganges? Ganz einfach. Der junge Mann aus Kottbus hat sich, um zu seinen kostenlosen „Wochenendaufritten“ zu gelangen, bei der „Technischen Nothilfe“ gemeldet und macht seine wöchentlichen Erholungsreisen als sogenannte „Ausflugsfahrten“ auf der Lokomotive. Wozu doch die „Teno“ nicht alles gut ist!

## Beschlüsse der Zentralkörperschaften

Am 25. und 26. August tagten die zentralen Körperschaften unserer Partei. Eingehend wurde über die Frage der Einigung verhandelt. Eingangs wurde berichtet: Die grundsätzliche Bereitwilligkeit beider Parteien, die Einigungsverhandlungen ernsthaft in die Wege zu leiten, ist vorhanden. Die Zentralkommission wurde beauftragt, mit der SPD über die Vorbedingungen zur Vereinigung offiziell zu verhandeln. Mit der Erfüllung dieses Auftrages wurden die Genossen Crispian, Dittmann und Dilsdorf betraut.

Außerdem tagten die drei Körperschaften gemeinsam mit der Reichstagsfraktion. Besprochen wurde die bayerische Angelegenheit als auch die Notwendigkeit wirtschaftlicher Maßnahmen, um dem gegenwärtigen Notstand entgegenzuwirken. Es wurde beschlossen, mit den übrigen Organisationen,

ADGB, KPD und SPD, in Absprache zu bleiben und über weitere geeignete Maßnahmen sich zu verständigen. In die Kommission, die mit der Entscheidung der letzterwähnten Aufgaben beauftragt wurde, wählte man die Genossen und Genossinnen Aufhäuser, Dittmann, Herz, Kersten, Sander, Simon und Sturm.

Zentralkommission, Kontrollkommission und Parteirat beschäftigten sich in einer gemeinsamen Sitzung vom 25. August auch mit der katastrophalen Wirkung der Geldentwertung auf die Parteieinrichtungen und die Parteiorganisationen. Sie halten für unbedingt erforderlich, daß die Bezirksleitungen mindestens allmonatlich die Parteibeiträge den jeweiligen Verhältnissen anpassen müssen.

Von dem notariarischen Recht (§ 6 Absatz 1), Mindestbeiträge festzusetzen, machen die obengenannten Instanzen nur soweit Gebrauch, daß sie ab 1. September 1922 eine Verdoppelung der letzten Beiträge, mindestens aber die Leistung für Männer auf 5 Mark pro Woche, für weibliche Mitglieder auf 2,50 Mark festsetzen.

Die Mitgliedschaften haben danach zu streben, ab 1. Oktober 1922 die Monatsbeiträge annähernd den jeweiligen Stundenlöhnen in ihrem Bezirk gleichzustellen.

Die gegenwärtige Zeit erfordert mehr als bisher aktionsfähige Organisationen. Sollen die Organisationen aber aktionsfähig bleiben, müssen sich die Mitgliedschaften in erhöhtem Maße opferwillig zeigen.

## Zum Parteitag

Die Bekanntmachung der Zentralkommission vom 10. August, wonach bei den Delegiertenwahlen zum Parteitag der 14. Absatz 5 des Organisationsstatuts zu beachten sei, wird auf gemeinschaftlichem Beschluß des Parteirates und der Zentralkommission unter Zustimmung der Kontrollkommission aufgehoben.

Es bleibt hiernach bei der Ausschreibung der Urwahl vom 25. Juli und der Wahlordnung, bekanntgemacht am gleichen Tage.

Anträge von Parteiorganisationen sind bis zum 15. September spätestens bei der Zentralkommission einzureichen.

Berlin, den 25. August 1922.

## Die Zentralkommission

der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands,

## Die bestohene USP, entlarvt.

So frohlockt die „Rote Kabine“ (Nr. 193), indem sie eine Erklärung unserer Ortsgruppe Neunkirchen vom 12. August für ihre dunklen Taten mißbraucht. Aus den uns vorliegenden Originalpapieren geht hervor, daß keinerlei handliche Gelder in Frage kommen. Die Prüfung der Gesamunterlagen erbrachte diese Tatsache. Jede Behauptung, daß unsere Saarabteilungsstellen durch französische Gelder bestochen, ihre Zeitungsausgaben mit Beihilfen aus dem Ausland vorzunehmen, ist deshalb eine elende Unterstellung. Am liebsten wird den Neunkirchner Genossen Veleantheit gegeben werden, unter Teilnahme eines Vertreters der Zentralkommission in die geschäftlichen Angelegenheiten zu nehmen.

Berlin, den 25. August 1922.

Eudwig,

Kassierer der USP.

Adolf Schwarz,

Mitglied der Kontrollkomm.

## Erklärung.

Die „Rote Kabine“ stellt zum zweiten Male an die „Freiheit“ die Anfrage, welche Rolle ich im Saargebiet spiele. Sofern in der „Roten Kabine“ keine Analphabeten sitzen, konnte sie sich die Antwort aus Nr. 39 der „Saartribüne“ holen. Im übrigen fordere ich die „Rote Kabine“ auf, ihr Material der Öffentlichkeit zu unterbreiten und sich nicht in Verdächtigungen zu ergehen. Ein solches Gebaren ist mehr als eigenmächtig.

Kuno Bruchardt, M. d. R.

Wilhelm auf Freierfüßen. Die „Times“ teilt mit, daß der frühere deutsche Kaiser die Absicht habe, sich demnächst mit einer deutschen Witwe aus sozialistischem Hause zu verheiraten. — Wäre es ihm ebenso gut bekommen, wie das Holzhaden.

## Der General auf Rädern

Von Ignaz Wrobel.

Hier in München wird es täglich wieder. Am Montag kommt Hindenburg. Da wird es besser.“ (Aus einem lustigen Münchener Brief.)

Wir haben in Deutschland so eine Art patriotischer Feuerwehr: Wenn irgendwo etwas los ist, dann wird der gute, alte Papa Hindenburg aus der Schachtel geholt und ein bisschen aufgebaut. Jetzt war er — im Salonwagen — in München.

Man muß in der „Münchener Zeitung“ die „Nichtklinten“ gelesen haben, die da für die Empfangsfestlichkeiten des geschlagenen Generals veröffentlicht waren. Wie im tiefsten Frieden. Der Hummel war ganz genau organisiert: mit der strengen Trennung von Herren und Kerls, mit der sauberen Scheidung von gewöhnlichen Offizieren und Stabs-offizieren, mit den Vorschriften über Anmarsch, Abmarsch und Anzug (für Fahnenabteilungen dunkler Anzug und hoher Hut!) — und es braucht nicht betont zu werden, daß die alte schwarrende Kasinosprache war, in der alles geschrieben stand. Man hörte ordentlich die Stimme, die da diktiert hatte: Unbedingt muß vermieden werden, daß einzelne Vereine für sich selbständig zum Postgarten marschieren... und: Die veräumte Zeit kann durch Ueberstunden oder in sonstiger Weise eingebracht werden.“ (Durch dieses „In sonstiger Weise“ haben wir den Krieg verloren. So war alles organisiert. Nur nicht Ludendorffs Blucht.)

Ja, also München. Wer an diesem Jahrmarkt teilnahm? — Nun, Mitglieder jener in anderen Bundesstaaten verbotenen Mordorganisationen, Mitglieder aller möglichen und unmöglichen Offiziersbünde und ähnliche Ueberstillsigkeiten. Das roitierte sich aufkommen und begeisterte sich vorchriftsmäßig. Nicht ohne dabei — gewissermaßen von Amts wegen — einen mehrfachen Republikaner, den tapferen Hauptmann Schühlinger, in Massen zu überfallen.

Soweit der deutsche Mannesmut. Was die Reichswehr anging, so hatte Gehler, der ganzlich abgefeckte Gehler, nicht die Macht, die Teilnahme der republikanischen Wehrmacht an einer rein monarchistischen Demonstration zu verhindern. Und weil er durch seine Unfähigkeit diese Macht nicht mehr in Händen hat — ob er sie besessen hat, ist fraglich —, deshalb erlaubte er der Reichswehr, die ihn in Bayern gar nicht mehr fragt, sie dürfe Hindenburg an einem „abgesonderten Ort“ empfangen. Was darunter zu verstehen ist, weiß ich nicht; die Herren-

toilette des Münchener Hauptbahnhofes wird es wohl nicht gewesen sein. Und wiederum ereignet sich der Skandal, daß dieser abgetroffene General mit der schlechten Tradition des schlechtesten Preußens (das doch Bayern angeblich so haßt) — daß dieser Mann die Parade vor Leuten abnimmt, die wir beschaffen. Aber schließlich: er bekommt ja für seine jetzige Tätigkeit auch von uns die Pension, und so ist denn alles in schönster Ordnung.

Aber es muß einmal im Ernst hier ausgesprochen werden: Wenn dem alten Mann keiner in Güte sagt, daß es eine politische Takt- und Geschmackslosigkeit ist, in solchen brenzlichen Stunden, in Zeiten solcher Spannung verbrecherische Demonstrationen abzuhalten, dann müssen sie ihm eben verboten werden. Hindenburg in Ostpreußen — Hindenburg in Bayern — wie lange noch?

Von seiner Person sehe ich dabei ganz ab. Ich kann beim besten Willen und bei aller Rücksichtnahme auf die grauen Haare des Mannes keinen deutschen Offizier achten, der es fertig bekommen hat, den toten Eraberger zu beschimpfen und ihm ins Grab nachzurufen: Wie? Man sagt, daß ich Ihnen einmal, nach dem Waffenstillstand, die Hand gedrückt habe? Das ist nicht wahr! Ich habe Ihnen niemals die Hand gegeben!

Seit die Weltgeschichte steht, haben noch immer Generale ihren Waffenstillstand unterzeichnet und nicht Zivilisten vorgeschickt, die das austreten durften, was jene ihnen eingebrockt hatten. Die Kapitulation ist Sache des Feldherrn. Dazu war Herr Hindenburg zu feige. Er hätte mit Hoch zu verhandeln — er hatte jenen Waffenstillstand zu erbitten, den er bei der deutschen Regierung dringlichst gefordert hatte. Schlechte Mittelware.

Wir lehnen das erste Mitglied der Obersten Heeresleitung, dieser deutschen Unterschätzungscommission, ab. Und wir rücken nachdrücklich von einem Vertreter der plattesten Ungeistigkeit ab, die heute noch nicht begriffen hat, was unter ihm angerichtet worden ist — und wir grüßen voller Ernst und Scham die belgischen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter damals ermordet worden sind.

Hindenburg übt augenblicklich seinen Verus im Umherziehen aus. Raum ist das Land ruhig, kaum gelingt es, unter den schwierigsten Umständen zur gedeihlichen Zusammenarbeit zu kommen, dann taucht irgendeine uniformierte Schießbudenfigur auf und heßt die Leute auf. Ein geplagter Mann — aber die Auftraggeber lassen nicht locker. Ein General auf Rädern. Er muß feste ran. Die Frage

taucht auf: „Habt Ihr bloß den einen?“ — Nein, sie haben noch einen. Herrn Ludendorff. Weitaus das kleinste Gehirn und das größte Mundwerk im Lande. Ein Verklounder und Hochverräter (Kapp!), der dem von ihm zitierten Buche „Die Welsen von Blon“ ein neues: „Die Dummen aus dem Großen Hauptquartier entgegenzustellen hätte. Freuen wir uns, daß wir zwei solcher Kerle haben!

## Bilder zur Geldentwertung

Man konnte kaufen:		Jetzt
Für	Eink	
1000 ./.	20 Anzüge	1 Weste
900	1 gutes Klavier	1 Paar Kinderstühle
800	100 Maßbrot	1 Herrenhut
700	5 Kilo Feinsilber	5 Kilo Blei
600	1 Motorrad	1 Kilo Baumwolle
500	1 Wohnungseinrichtung	2 Paar wollene Frauenstrümpfe
400	1 Milchkuh	2 Pfund Butter
300	1 Waggon Kartoffeln	2 Mandel Eier
200	1 Monat Badereise	1 mal Uebernachtung
100	1 Nähmaschine	nicht mal 1 Rolle Obergarn
75	1 Ruderboot	1 Stiefkragen
50	1 seidenes Damenkleid	1 Taschentuch
10	1 Meter Brennholz	1 Bleistift
5	1 Melohr	1 Päckchen Seidenfaden
4	1 Riste Zigarren	2 Zigaretten
3	5 Zentner Driketts	1 1/2 Schachteln Zündhölzer
1	1 Mittagstisch	1 Nagel

der vielleicht kräftig genug ist, sich daran aufzuhängen — vielleicht auch nicht.

(Aus dem „Hamburger Echo“.)

## Tagesnotizen

Der Besuch der Staatslichen Wägen in Berlin hat jetzt dadurch eine Erleichterung erfahren, daß ein Debermann Eisenwerkstätten zu 10 Mark und Holzwaren zu 20 Mark im Zentralbüro, Alles Minimum am Lagerort zur Ausgabe gelangen. In der Ausgabe von Holzwaren zu 10 Mark am Lagerort und Schiefer hat sich nichts geändert. Das Eisenwerk hat sich von April bis einschließlich September dem, von Oktober bis einschließlich kommenden März und das Holz von April bis einschließlich kommenden März.

Die Kammerdiene des Deutschen Theaters können zur Hauptmannleiter Dienstag den 20. d. M. eine Reiseunternehmung des Reichslands „Die Dampfer vom Hochobersberg“, das Mitbewerben und Konkurrenz beiderhol wird. Man hat den 20. d. M. gelangt in Richtung des Reichslands „Die Dampfer vom Hochobersberg“, „Hochobersberg“ und „Hochobersberg“, mit dem man im März, April, Mai und Juni nach Hamburg in den Hauptstädten der Welt reisen wird. Die Eisenwerkstätten des Deutschen Theaters wird mit dem Eisenwerk vom Hochobersberg „Hochobersberg“ eröffnet.

# Jetzt oder später?

Zur Einigungsfrage.

In der vorletzten Nummer der „Freiheit“ veröffentlicht Genosse Dr. Rosenfeld einen langen Artikel über die Einigung des Proletariats. Er läßt darin die Ereignisse seit dem Rathenau-Mord Revue passieren, spricht sich gegen das Votum der letzten Reichskonferenz der Partei aus, gegen die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen, gegen die Zustimmung der unabhängigen Reichstagsfraktion zum Schutzgesetz für die Republik und gegen die Vereinigung der USP. und SPD. im jetzigen Augenblick. Genosse Rosenfeld legt das Schwergewicht seiner Argumentation auf den Zeitpunkt, auf das „Jetzt“. Seiner Meinung nach ist die SPD. jetzt noch zu reformistisch eingestellt und er glaubt nicht, daß die besten Vereinbarungen über Programm und Organisation der heutigen USP. die Möglichkeit geben können, in ihrem Sinne die Praxis der „Vereinigten Sozialistischen Partei“ zu einer revolutionären zu gestalten. Eine Verschmelzung der beiden Parteien zum jetzigen Zeitpunkt ist deshalb nach Rosenfelds Meinung verfrüht.

In breiten Schichten des sozialistischen Proletariats aller Richtungen urteilt man über diese Frage entgegengelehrt wie der Genosse Rosenfeld. Man ist sich auf Grund bitterer Erfahrungen darüber klar geworden, daß die Zerspaltung und gegenseitige Befehdung eine der Hauptursachen der Ohnmacht des Proletariats ist. Nicht zu früh, sondern eher zu spät kommt diesen Genossen die Einigung, wenn sie jetzt erfolgt. Es ist auch nicht so, als wenn die Einigungsfrage im Anschluß an die Aktionen unlänglich des Rathenau-Mordes plötzlich unvermittelt aufgetaucht sei und jetzt verwirklicht werden soll, ohne daß sie im Proletariat genügend diskutiert worden wäre. Man kann im Gegenteil behaupten, daß in den letzten Jahren keine Frage so stark diskutiert worden ist, als die Einigungsfrage.

Wenn das Proletariat später einmal die seit der Revolution bis jetzt verflossene Zeit kritisch würdigen wird, so wird es vielleicht als eine der schwersten Fehler dieser Zeit feststellen, daß die proletarische Einigung nicht erfolgte, daß der historische Augenblick für die Einigung der Ausbruch der Revolution war und daß man damals nicht nur gemeinsam Regierungen und Arbeiter- und Soldatenräte hätte bilden, sondern vor allem die einheitliche politische Organisation des sozialistischen Proletariats hätte wiederherstellen müssen. Der Drang breiter proletarischer Massen ging damals zweifellos nach dieser Richtung. Der Glaube an die hinreichende und aufbauende Kraft zündender Parolen einerseits, die Anlehnung an die Mächte des alten Regimes andererseits verhinderte in jener ersten Revolutionszeit die Durchführung dieses instinktiv von den Massen richtig empfundenen Gedankens.

Aber jedesmal, wenn seitdem die Bedrohung der Errungenschaften der Revolution und des proletarischen Emanzipationskampfes durch die Reaktion besonders bedenkliche Form annahm, lebte der Gedanke der Einigung wieder elementar auf. So in den Januarjahren 1919, beim Rapp-Putsch 1920, beim Erzbergermord 1921 und nun nach dem Rathenau-Mord 1922. Die Abwehr der Reaktion hat die Arbeiter der sozialistischen Parteien jedesmal zu gemeinsamen Aktionen zusammengeführt und die gemeinsame Aktion hat dann immer den Wunsch hervorgerufen, das Zusammenarbeiten zu einem dauernden zu gestalten, die politischen Kampforganisationen zu verschmelzen.

Vor einem Jahre, vor dem Erzbergermord, hatte sich bereits eine starke Annäherung zwischen USP. und SPD. herausgebildet, vor allem infolge der politischen Unterstützung, die dem im Mai des Vorjahres, anläßlich des Londoner Ultimatum, gebildeten Kabinetts Birth durch die USP. in der Außenpolitik zuteil geworden war. Der Erzbergermord führte die Parteien noch näher. Diese Entwicklung wurde damals jäh unterbrochen durch Görlich und die dort ausgesprochene Bereitschaft der SPD., sogar mit der Partei des Großkapitalismus eine gemeinsame Regierung zu bilden. Gleichzeitig erfolgte in Görlich eine unfreundliche Absage an die USP. Das war „ein Reiz in der Frühlingssnacht“. Man darf wohl behaupten, daß ohne Görlich die Verschmelzung von USP. und SPD. bereits im Anschluß an den Erzbergermord gekommen und heute vollzogene Tatsache wäre. Die Koalitions- politik und ihre Ausdehnung auf die Stinnes-Partei war in Görlich zwischen USP. und SPD. als Scheidewand ausgerichtet worden. Darauf war der Leipziger Parteitag der USP. mit seiner Absage an die Koalitions- politik der SPD. die Antwort. Das war psychologisch natürlich und politisch notwendig.

Als nun der Rathenau-Mord die sozialistischen Parteien wieder zu gemeinsamer Aktion zusammenführte, wurden dadurch zugleich auch die Hindernisse fortgeräumt, die durch Görlich einer Annäherung und Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien bereitet worden waren, wurde der Faden dort wieder angeknüpft, wo er nach dem Erzbergermord zerrissen worden war. Er wurde weitergesponnen in dem gemeinsamen Arbeiten der beiden Reichstagsfraktionen und der Beratung der Schutzgesetze für die Republik und der Bildung der Arbeitsgemeinschaft der beiden Fraktionen. „Jetzt“ soll die Vereinigung der beiden Parteitagsorganisationen folgen. Dieses „Jetzt“, an dem Genosse Rosenfeld so starken Anstoß nimmt, ist ganz logisch und organisch herangereift und wird von den Massen durchaus nicht als ein „zu früh“ empfunden. Sie begrüßen es im Gegenteil freudig, daß jetzt endlich ihr Sehnen nach Einigung Erfüllung finden wird.

Es ist charakteristisch dafür, wie sehr die Einigungsfrage tatsächlich „reif“ ist, daß jetzt bei den bevorstehenden Gemeindevahlen in Thüringen die beiden sozialistischen Parteien — trotz der Erklärungen der

beiderseitigen Parteizentralen, solange die Parteien selbständig seien, wüßten sie auch bei Wahlen selbständig vorgehen — an vielen Orten gemeinsam Kandidatenlisten aufstellen, ja, daß teils sogar die Kommunisten dabei mitmachen! Der Einigungsdrang kommt aus den Massen. Darum, und um nicht den falschen Eindruck zu erwecken, als sei die Einigung ein egoistisches Parteinteresse der USP., haben wir bisher auch unterlassen, durch Artikel „Eintimmung“ für die Einigung zu machen, trotzdem uns sofort nach Reichstags- schluß von einem bekannten Genossen ein Artikel für die Einigung zugestellt worden war.

Genosse Rosenfeld dürfte für sein „zu früh“ um so weniger Verständnis finden, als er über das „später“, das der Vereinigung günstiger sein könnte, nichts weiter sagt. Der Druck der wirtschaftlichen Not, der außenpolitischen Gefahr und der reaktionären Gefahr im Innern schweißen die Proletarier „jetzt“ zusammen zu gemeinsamem Kampfe um ihre Lebensinteressen und deshalb ist es auch dringend notwendig, die Einigung des Proletariats „jetzt“ durchzuführen und nicht zu warten bis zu einem Zeitpunkt, den die Geschichte einst als „zu spät“ bezeichnen könnte.

## Das Waffendepot im Schweinestall

883 Gewehre und 50 000 Schuß Munition in Bremen gefunden.

(Eigenbericht der „Freiheit“.)

Bremen, 26. August. Durch Eingriff der USP. Bremen wurde Freitag in einem früheren Schweinestall auf dem Landste ein Depot eines Bremer Kaufmanns ein großes Waffendepot der Reaktion angedeckt. Die Polizei beschlagnahmte 883 Infanteriegewehre, Modell 71-84, und 50 000 Schuß dazu gehörige Munition. Die Gewehre standen in Schränken zu je 45 Stück. Im Schuppen befand sich auch eine Gewehrreparaturwerkstätte. Gegen den Besitzer des Waffendepots, den Drogenhändler Wiedermann, ist ein Verfahren wegen Verstoßes gegen § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeleitet worden.

Gegen den Kaufmann Wiedermann ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

## Generalausstand in Le Havre

(CP.) Paris, 26. August. In Le Havre ist der Ausstand aller Gewerkschaften vollständig. Es kam gestern zu mehreren blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikbrechern.

(SP.) Paris, 25. August. Nach einer Tempé-Meldung sind wegen der Streiklose Truppen nach Le Havre entsandt worden.

Die organisierten Seelente stimmten für einen 24-tägigen Streik als Zeichen der Solidarität mit den Metallarbeitern. Die Schifffahrt wird bis Sonntag Morgen ein- gestellt.

## Französisches Panzerschiff gesunken

Brest, 26. August. (Havas.) Das Panzerschiff France stieß bei der Rückkehr von einer nächtlichen Schießübung in der Bucht von Quiberon auf einen Felsen und mußte, da es manövrierunfähig wurde, Anker werfen. Nach den letzten Nachrichten versank das Schiff in einer Tiefe von 29 Metern. Bisher ist keine Meldung über Verluste an Menschenleben eingelaufen.

## Verhängnisvoller Grubenbrand

Dortmund, 25. August. Das preussische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. nach der Abfahrt der Mittagsfähre geriet auf der Schachtanlage Vereinigte Reihelm die Bremskammer eines Blindschachtes in Brand. Beim Vordringen zum Brandherd sind zwei Grubenbeamte trotzdem mit Rettungsgeräten ausgerüstet waren, an den Brandgasen erstickt. Weitere vier Grubenbeamte, die zur Hilfeleistung herangezogen waren, sowie ein Dauer sind auf der mit der Vereinigten Reihelm durchschlägigen Schachtanlage Matthias Stinnes I und II an den von Vereinigte Reihelm abziehenden Brandgasen, als sie mehrere ihrer Anstiege nach gefährdeten Bergleute retten wollten, tödlich verunglückt. Der Betriebsführer, der sich ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligte hatte, schwebt in Lebensgefahr, außerdem haben sich bei dem Versuch, den Brand zu löschen, noch zwei Beamte schwere Gasvergiftungen zuzuziehen, somit sind also 7 Personen tödlich und drei weitere lebensgefährlich verunglückt. Weitere Leute sind nicht gefährdet. Die Leichen der Verunglückten sind mit Hilfe der Rettungsmannschaften der umliegenden Schachtanlagen abgehoben worden. Der Brand ist noch nicht gelöscht, wird aber zur Zeit abgedämmt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Die bergbehördliche Untersuchung ist im Gange.

## Die Justizmorde in Moskau

Rede des Genossen Rosenfeld in der Funktionärskonferenz der USP.

Der Vortrag, den der Genosse Rosenfeld am Freitag vor den Funktionären unserer Partei über die Moskauer Justizkampagne hielt, enthielt das ebenso schamlose wie schmachvolle Verhalten des Moskauer Revolutionärtribunals. Genosse Rosenfeld knüpfte an die Tätigkeit der kommunistischen Sprengkolonnen am Dienstag an und brachte die bereits gestern mitgeteilte Resolution zum Protest gegen die Erdrosselung der Versammlungsfreiheit ein, die einstimmig angenommen wurde.

Die Angeklagten waren zum Teil wegen Handlungen angeklagt, die im Jahre 1917 begangen waren, obwohl im Jahre 1919 eine Amnestie ergangen war. Man teilte die Angeklagten in zwei Gruppen. Die eine bestritt, an den ihnen zur Last gelegten Handlungen beteiligt zu sein. Die andere gab zu, auf Lenin und Wolodarski geschossen und die Augen vergiftet zu haben. Diese Verbrecher aber wurden gerade von Bucharin und anderen Kommunisten verteidigt. Daraus ergibt sich wohl zur Genüge, wie demagogisch es war, Rosenfeld, Liebknecht und Vandervelde einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie diejenigen verteidigten, die bestritten, sich strafbar gemacht zu haben.

Man erklärte offen, so führte Genosse Rosenfeld aus, „das Gericht ist ein Gericht der russischen Arbeiter- und Bauernregierung. Es ist ein Klassengericht, und es hat gar keinen Zweck, zu leugnen, daß ein Klassengericht auch Klassenurteile spricht.“

Wir aber wollen bewußt Klassenjustiz haben.“ (Beifall) Als man das erklärte, wußten wir nicht mehr, was wir als Verteidiger sollten. Das Gericht

betrachtete die Angeklagten als Klassenfeinde, die bei bewußter Klassenjustiz, Klasse gegen Klasse vor Gericht verurteilt werden. Die Angeklagten lehnten das Gericht ab, bestritten dessen Zuständigkeit, und wenn sie gefragt wurden, ob sie sich schuldig bekennen, sagten sie:

„Jawohl, wir bekennen uns schuldig, nicht genug getan zu haben um die Revolution im Sinne des Proletariats durchzuführen.“

(Zuruf: Zur Ehre der Verurteilten auf von den Plätzen. Die Versammelten erheben sich.) Ich freue mich, daß Sie sich zur Ehre von den Plätzen erhoben haben. Die Männer und Frauen, derenwegen diese Ehreung erfolgte, sind der Ehre würdig. Sie haben in den schwersten Zeiten des Patriasmus für die Revolution und den Sozialismus gekämpft. Ich habe absolutes Vertrauen für jedes Wort, das diese Angeklagten uns gegenüber abgegeben haben. Sie haben uns sofort erklärt: Wir denken gar nicht daran, den bewaffneten Kampf von neuem gegen die Sowjetregierung aufzunehmen.

Sie haben den Kampf seinerzeit geführt, als sie und ihre Partei die Mehrheit in der Volksvertretung hatten und dann von den Kommunisten auseinandergepresst wurden.

Uns aber haben sie gesagt: Jetzt ist eine andere Situation. Jetzt handelt es sich darum, im Rahmen des russischen Staates unsere Ideen mit den in Rußland zulässigen Mitteln auszubreiten. Wir haben darauf geantwortet, daß diese Erklärung vor Gericht abgegeben wird. Das ist geschehen. In der russischen Presse aber wurde sie nicht. Dieselbe Erklärung ist zum zweiten Male abgegeben worden. Aber heute noch finden Sie in der ganzen kommunistischen Presse die Behauptung, man müßte so scharf vorgehen, sonst würde la der Kampf sofort wieder aufgenommen werden.

Größt Todesurteile wurden gefällt. Am Dienstag riefen die Kommunisten „Bravo!“, als ich davon sprach. (Beifall.) Die Todesurteile widersprechen dem Berliner Abkommen, widersprechen aller sozialistischen Auffassung; sie sind ein schweres Verbrechen. Schlimmer aber noch als die Urteile ist die Bedingung, von der die Nichtvollstreckung der Todesurteile abhängig gemacht wurde. Leben und Tod der Angeklagten wurde abhängig gemacht nicht von ihrem Verhalten sondern von dem Verhalten von Leuten, auf die die Verurteilten im Gefängnis gar keinen Einfluß haben.

Die Angeklagten fürchten den Tod nicht. Es war erschütternd für uns Verteidiger, als wir sie gelegentlich suchten, eine Erklärung nicht so scharf zu formulieren. Die Angeklagten erklärten:

„Unter keinen Umständen darf bei der Verteidigung Rücksicht genommen werden auf die Gefahr, die uns droht.“

(Zuruf: Brandier machte es anders.) Ja sehr richtig. Es ist gut, daß Sie mich daran erinnern. Ich will noch ein Hinweis machen: Brandier ist der Mann, von dem es abhängt, zum großen Teil, ob die Todesurteile vollstreckt werden. (Große Beweunung.) Ich will heute zum erstenmal auch von Verhandlungen reden, aber die ich bisher geschwiegen habe. Als wir aus dem Prozeß ausgeschickten waren, haben Kommunisten den Versuch gemacht, uns wieder in den Prozeß hineinzuziehen. Wir haben verhandelt über eine klare Erklärung, daß die Todesurteile ausgeführt sein soll.

Die Verhandlungen sind gescheitert an dem Verhalten Brandiers.

(Stürmische Beifall und Zwischenruf: Geldentat eines Freigängers.) Radel, der ich in der Presse fortwährend Artikel veröffentlicht zur Nichterfüllung der Todesurteile, hat mir keinen Zweifel darüber gelassen, daß es ein schwerer Fehler sein würde, wenn die Sowjetregierung die Todesurteile vollstreckt. Man handelt dort mit Menschenleben, wie man mit Ware handelt.

Als wir von den Angeklagten Abschied nahmen — es war eine Stunde, die mir unerschütterlich sein wird, eine Stunde, in der die Angeklagten sich abermals als Helden zeigten —, als wir uns zum Abschied die Hände reichten, da stimmten sie die Internationale an. Es ging uns allen aufs tiefste zu Herzen. Wir versicherten ihnen: Wir verlassen euch nicht. Wir appellieren an das höchste Revolutionstribunal, an das internationale Proletariat. (Große Bewegung und lebhaftes Bravo.) Der Appell an das internationale Proletariat ist nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. In allen Ländern hat die Arbeiterklasse laut und deutlich ihre Stimme erhoben für eine Amnestie, für die Freilassung der Angeklagten, um zugleich auch ein Ende zu machen mit aller Verfolgung, der in Rußland die Sozialisten aller Mätungen unterliegen. Redner empfiehlt den Versammelten, die gehen bereits veröffentlichte Resolution zur Annahme und schließt seine Ausführungen: Wir aigen nach Moskau, zu helfen, ein Hindernis zur Herbeiführung der Einheitsfront des Proletariats hinwegzuräumen. Ein neues Hindernis tut sich auf. Den Herren in Moskau wollen wir zurufen: Wenn die Justiz, die sich erneut aufst, sich fällt mit dem Blut der verurteilten Revolutionäre, dann ist sie niemals überbrückbar. (Beifall.) Darum fordern wir die Aufhebung der Todesurteile, die Freilassung der Angeklagten, Amnestie für alle politischen Gefangenen in Sowjetrußland im Interesse der Menschlichkeit und vor allem im Interesse der Einheitsfront des Proletariats. (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Verhaftungen in Sowjet-Rußland. Dem „Ruf“ wird aus Rußland folgendes mitgeteilt: Die Verteidiger der Angeklagten im Prozeß der Sozialrevolutionäre, Tager und Murawiew, sind nach Archangelsk verbannt worden, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Todesurteile gleichkommt.

Die Ausbeutung der Waldreichthümer Rußlands. In London hat sich die „Ruff-Gold- und Holz-“ (Ruffisch-holländische Holzverwertungsgesellschaft) mit einem Aktienkapital von 150 000 Pf. Sterling konstituiert. Die Gesellschaft wird, wie die im Februar d. J. gegründete „Ruff-analoh Pf. (Ruff-Engl. Holzverwertungsgesellschaft) mit Veranlagung ausländischen Kapitals an die Erwerbung von Waldkonzessionen heranzutreten. Zunächst soll eine Konzession für fünf Holzgewerke in Archangelsk erworben werden. Die Gesellschaft ist in England registriert, da zwischen Holland und Rußland kein Handelsvertrag besteht.

Das Telegramm des deutschen Gewerkschaftsbundes, in dem ein sofortiges und energisches Vorgehen der Trade Union gefordert wird, um den Marktura auszuhalten, ist bei dem permanenten Komitee der Trade Union eingegangen. Der Generalsekretär des Komitees, Bowerman, erklärte gestern abend, daß dieses Telegramm dem nationalen Vollausschuss in seiner nächsten Versammlung unterbreitet werde.

**Zähne 30 u. 35 Mk. mit Friedenskautschuk**  
3 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 60 Mk. an Spezi. Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.  
**Zahn-Praxis Halvani.** Janz-der Straße 1 (Hochbahnstation).  
In den letzten 2 Jahren über 7000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Parteiveranstaltungen

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Die nächste Zentralvorstandssitzung findet am Mittwoch, den 30. August, abends 8 Uhr, in der Arbeiterbildungsschule, Breite Straße 8/9, statt.

Die Geschäftsstellungsitzung Mittwoch nachmittags 4 Uhr im Verbandsbüro Breite Straße 8/9.

Neustadt-Bezirk, Kommunale Kommission, Sitzung 7 Uhr im Rathaus, Zimmer 137 (Saal 1). Vortrag Genosse Reinhard, Die Sozialdemokratie werden am Erhalten drängen.

Sonntag, den 27. August

5. Verwaltungsbezirk, 17. Bezirk, Nachmittags 5 Uhr im Ringengarten Sitzung der Bezirksleitung.

Montag, den 28. August

5. Verwaltungsbezirk, Sitzung des Subkomitee um 7 1/2 Uhr abends bei Robina, Werdener Str. 17.

9. Verwaltungsbezirk (Hilmerdorf, Schmorwitz, Grunewald), 7 1/2 Uhr Familienkonferenz bei Anita, Rauenburger Straße. Erhalten drängen erfordern. Tagesordnung: Parteistellung, öffentliche Versammlung.

10. Bezirk (Kreuzberg), Abends 7 Uhr Frauenabend bei Horst, Bergmann, Ecke Wilmersdorfer Straße. Vortrag der Genossin Dr. Anna Siemien, Güte gewinnen.

12. Bezirk, Generalversammlung abends 7 Uhr in der Villa Doppel-allee 40/41. Tagesordnung: Aufgaben des Parteitag und die Einigungsfrage. Aufstellung der Kandidaten. Referent: K. Stein.

8. Bezirk, Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Barleben, Bergmann, Ecke Wilmersdorfer Straße. Vortrag der Genossin Dr. Anna Siemien, Güte gewinnen.

13. Bezirk, Abends 7 Uhr Fortsetzung der Generalversammlung in der Schulonia, Sonnenburger Straße. Wichtige Tagesordnung; Kandidatenaufstellung zum Parteitag. Pflicht aller Genossen ist, zu erscheinen.

Zentralverband der Angestellten (Einzelhandels), Abends 7 1/2 Uhr große Versammlung aller Angestellten der Waren-, Kaufhäuser und Spezialgeschäfte, Stadthaus, Wilmersdorfer Straße. Tagesordnung: Vor der Entscheidung. Referent: Fritz Wenzler. Es ist Pflicht jedes Angestellten, zu erscheinen.

11. Bezirk, Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Walter, Gropiusstraße 84.

13. Bezirk, Abends 7 Uhr Fortsetzung der Generalversammlung in der Schulonia, Sonnenburger Straße. Wichtige Tagesordnung; Kandidatenaufstellung zum Parteitag. Pflicht aller Genossen ist, zu erscheinen.

Zentralverband der Angestellten (Einzelhandels), Abends 7 1/2 Uhr große Versammlung aller Angestellten der Waren-, Kaufhäuser und Spezialgeschäfte, Stadthaus, Wilmersdorfer Straße. Tagesordnung: Vor der Entscheidung. Referent: Fritz Wenzler. Es ist Pflicht jedes Angestellten, zu erscheinen.

11. Bezirk, Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Walter, Gropiusstraße 84.

13. Bezirk, Abends 7 Uhr Fortsetzung der Generalversammlung in der Schulonia, Sonnenburger Straße. Wichtige Tagesordnung; Kandidatenaufstellung zum Parteitag. Pflicht aller Genossen ist, zu erscheinen.

Vereinskalender

Wahlvorfrage. Da die Fernsprechanstalt der Gewerkschaftskommission neue Anrufnummern erhalten hat, ist auch die Wahlvorfrage. Wahlungsstelle 1 Berlin, Engelstr. 28, darunter, nur nach unter den Nummern: Woytzeplatz 11500 bis 11504 in den bekannten Dienststunden von 8 bis 4 Uhr, Diensttag von 8 bis 7 Uhr und Sonnabend von 8 bis 1 Uhr zu erreichen. Funktionäre und Interessenten werden gebeten, die Mitteilung weiterzugeben.

Sonntag, den 27. August

Vereinigung der Freunde für Religion und Vorträge, Abends 8 Uhr bei Genosse Hoyer in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Montag, den 28. August

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Verband der Kleineren und Gerinnetzwerker (Gruppe Landeshauptstadt), Gruppenversammlung abends 8 Uhr, in Daberlands Bethäule, Berlin, Neue Friedrichstr. 58, Gartenhof.

Zentralverband der Schuhmacher, Brandenburger Versammlung der Kleineren und Kleinsten, abends 8 Uhr, in der Praterstraße, Charlottenburg, Anti-Kriegs-Club, eine religiöse Feierstunde ab. Thema: Der Charakter und der Gottfuehrer.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Die Zentralleitung Montag abends 8 Uhr, Café Montag 1/2 Uhr in der Arbeiterbildungsschule, Breite Straße 8/9, Zusammenkunft der Gruppenleiter. Wegen der wichtigen Tagesordnung müssen alle Gruppen vertreten sein. Ebenfalls um 7 Uhr Montagabend des Sprech- und Gesangschor. Zahlreiche Beteiligung ist

Vorankündigung für das Gelingen unserer Arbeit. Sonntag, den 8. September, Fest der S. D. A. in Badolna, Wiese bei Sandbühl. Die Gruppen sind verpflichtet, spätestens morgens um 10 Uhr mit Bannern und Fahnen auf der Wiese zu sein.

Sozialistische Arbeiterjugend, Nationalbezirk Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Gruppenveranstaltungen, Karotten, Dienstag, Beteiligung am der Nationalbezirk, Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Gruppenveranstaltungen, Karotten, Dienstag, Beteiligung am der Nationalbezirk, Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Gruppenveranstaltungen, Karotten, Dienstag, Beteiligung am der Nationalbezirk, Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Gruppenveranstaltungen, Karotten, Dienstag, Beteiligung am der Nationalbezirk, Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Gruppenveranstaltungen, Karotten, Dienstag, Beteiligung am der Nationalbezirk, Wilmersdorf, Freitag, 7 Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung des Bezirks. Tagesordnung: Die Generalversammlung, Tagesordnung: Die Einigung des Jungsozialisten. Die besonderen Gruppenveranstaltungen finden an diesem Abend aus.

Sozialistische Arbeiterjugend, Sekretariat: Breite Straße 8/9, Montag 1/2 Uhr, Schule Neudamm Raiser-Brosch-Str. 4, Sitzung der Zentrale. Dienstag und Mittwoch Materialausgabe. Gruppen müssen unbedingt abtreten. Fragebogen abliefern.

Arbeiterport

Turnverein „Möbe“ Berlin, Sonntag, den 27. August, Sportfest auf dem Sportplatz der Holzgraben Süd, Gollener Straße, am Garnisonfriedhof. Wäge die Arbeiterkraft den Verein durch Massenbesuch unterstützen.

Arbeitsrat für den Nationalismus, Montag, den 28. August, für den Nationalismus und geschäftliche Mitteilungen: L. B. Gollub, Ratsch, Berlin - Berlins-Gewerkschaften, Freiheit, 2, 3, 4, 5, 6, Berlin - 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Arbeitsrat für den Nationalismus, Montag, den 28. August, für den Nationalismus und geschäftliche Mitteilungen: L. B. Gollub, Ratsch, Berlin - Berlins-Gewerkschaften, Freiheit, 2, 3, 4, 5, 6, Berlin - 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nutze dein Herdfeuer!

Sauerkraut mit Erbsenbrei

Etwas Pökelfleisch dabei, Ist ein wunderbares Essen! Beim Bereiten nicht vergessen: Zeit und Kohlen spart Du viel, Nimmst zur Wäsche Du Persil\*.)

\*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 6



Advertisement for Grebler furniture and kitchenware. Text includes: 'Für Mieter unentbehrlich', 'Reichsmietengesetz mit Kommentar und Ausführungsordnung', 'Preis 25 Mark', 'Buchhandlung „Freiheit“', 'Berlin SW 61 • Urbanstraße 7'.

Theater advertisements including: 'Theater Vergnügungen', 'Vorvorzüge', 'Residenz-Theater Fedora', 'Trianon-Theater Femina', 'Kleines Theater Das kleine', 'Theater des Ostens', 'Höllengraber Str.', 'Komödiantenhaus', 'Karuse I', 'Berliner Theater', 'Theater am Kolonnenplatz', 'Walhalla-Theater'.

Advertisement for 'Frou-Frou' musical play. Text includes: 'Potsdamer Str. 19', 'Ecke Margaretenstr.', 'Uraufführung des YARRA-Grandfilms', 'Frou-Frou', '5 Akte', 'Regie: Otto Nipper', '7 und 9 Sonntags, 5, 7, 9 U.'.

Advertisement for 'Einzerverkauf' of musical instruments. Text includes: 'Einzerverkauf zu alten Engrospreisen in Musikinstrumenten.', 'Mandolinen, Gitarren, Geigen, Lauten, Ziehharmonika, Zithern, Concertinas, Bandonien.', 'Verkauf nur an Arbeiter gegen Legitimation.', 'M. Grothmann, Neuhallen in Gros BERLIN SO 36, Manteuffelstrasse 94.'

Advertisement for Hermann Engel clothing store. Text includes: 'Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg!!!', 'Haben Sie jemals den Versuch gemacht, sich von der erstaunlichen Billigkeit meiner Warenangebote zu überzeugen?', 'Wenn nicht, dann bitte ich um Ihren werten Besuch...', 'Lassen Sie sich durch nichts abhalten, die neuesten Herbstmodelle, die im ersten Stock des Kaufhauses', 'Hermann Engel, Landsberger Str. 85, 86, 87, ausgestellt sind, zu besichtigen.', 'Große Herbstausstellung und Verkauf von herrlicher Modellkonfektion!'.

Advertisement for 'Freiheit' newspaper. Text includes: 'Jeder Parteigenosse! muß es sich zur Pflicht machen einen Abonnement zu gewinnen.', 'Auserhalb Groß-Berlins Wohnende bitte beim Postamt bestellen!', 'Unterzeichneter bestellt hiermit vom 1 Exemplar der einmal täglich erscheinenden Zeitung „Freiheit“', 'Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands mit den Unterhaltungsbeil. „Freie Welt“, „Frauenwelt“ u. „Jugend-Genosse“', 'Name: \_\_\_\_\_', 'Ort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_ Nr.: \_\_\_\_\_', 'Diesen Beiteilschein bitten wir in einer unserer Expeditionen abzugeben oder an die Hauptexpedition, Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 27 I, im Namen als Druckfache, einzufenden.'

Advertisement for 'Alle Seifenhändler' and 'Hollanstaal'. Text includes: 'Alle Seifenhändler decken Ihren Bedarf in Toilettenseifen, in Kernseifen, Seifenpulver usw. im Seifenlager.', 'Emerich A. Salgo, N 54, Lothringer Straße 38, Hof Fernsprecher: Norden 1176.', 'Hollanstaal für inn. u. auß. Krankheiten, Nerven, Magen- u. Verdauungsschwäche, Müdigkeit, Angstgefühl, Kopf- u. Rückenschmerzen, Herz-, Nier-, Leber- u. Gallenleiden, Haut-, Harn- u. Frauenleiden, Syphilis, schmerzliche Bhd.', 'Untersuchung und Beratung kostenlos.', 'G. Andres, Invalidenstr. 10, I. Etage, Sprechstunden 9-1 u. 3-5.', 'Spezialarzt für Haut-, Nerven-, Frauenleiden, Syphilis, Salvarsan, Sarsaparilla, Blutreinigung, Dr. med. Müller-Hyppka, Bad. Park. 121, Char. Elisabeth-Platz, Himmelsstr. 3 (Kino).', 'Spezial-Arzt Dr. Heisterkamp, Geschlechts-, Haut-, Nerven-, Frauenleiden, Syphilis, Blutuntersuchungen, in der Hollanstaal, Löss, Brunnenstr. 185, 10-11, 4-7, Sonntags 10-12, Damm 1000.'

Advertisement for 'Pelzmäntel' and 'Herren-Pelz-Joppen'. Text includes: 'Pelzmäntel, Pelz-Schals u. Kragen, Herren-Pelz-Joppen, Herren-Pelz-Kragen, Bunte Virgin. Ottern', 'Entzückende garnierte Modell-Hüte u. Fassons, \* Pelz-Hüte.', 'Neueste Modelle in Luxuswäsche.', 'Teppiche, erste Fabrikate, Läuferstoffe, Vo-hangstoffe.', 'Kunstergaraturen und Tüll, 2 Sohlen, 1 Querschnitt, 975.- 750.- 610.- 490.-', 'Häbstoren, engl. Tüll, Brokat, Etamine, 775.- 690.- 475.- 375.-', 'Häbstoren, Filz-Antique in reicher Ausführung und vielen Farben, 2350.- 1875.- 1750.-', 'Häbstoren, Erbstüll, Etamine mit Filz und Klappel, 1675.- 1650.- 1200.- 975.-', 'Madraganatur, dunkelfarben, 1 Sohle, 1 Querschnitt, 2350.- 1950.- 1675.-'

# Berlins Finanzen

## Neue Tariferhöhungen — Kommunistiche Unterstützung reaktionärer Vorköße

Die Katastrophe, die durch den Zusammenbruch unserer Währung über die ganze Wirtschaft hereingebrochen ist, wirkt sich auch in den Finanzen der Städte aus. Ohne Kapitalreserven und laufende Mittel, deren Beschaffung heute für die Gemeinden fast zur Unmöglichkeit geworden ist, stehen sie vor der riesigen Aufgabe, für die Aufrechterhaltung ihrer Verwaltungen und Betriebe ungeheure Summen zu beschaffen. Die Zahlungsunfähigkeit einer Gemeinde wie Berlin, die allein in ihren großen Betrieben und Verwaltungen Zehntausenden von Arbeitern und Angestellten Lebensunterhalt gibt, würde eine Katastrophe von ungeheurem Umfang sein, von der die arbeitende Bevölkerung am allerersten betroffen würde, die ohne jede Reserve von der Hand in den Mund zu leben gezwungen ist. Hinzu käme, daß die ganze soziale Unterstützungsdarstellung in Frage gestellt wird. Das Reich ist ebenfalls in seiner finanziellen Leistungsfähigkeit durch die neue Katastrophe aufs schwerste betroffen. Alle Pläne und Abmachungen, die eventuell vom Reich aus zur Unterstützung der Gemeinden in Aussicht genommen werden, können nicht heute oder morgen die sofort und unverzüglich notwendige Hilfe bringen. Berlin steht deshalb vor der Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung seiner Betriebe, vor allen Dingen seiner großen Wirtschaftsbetriebe, die Mittel aus eigenen Kräften zu beschaffen. Wenn auch in Wirklichkeit alle Tariferhöhungen, die die Stadt vornimmt, immer nur ein zögerndes Hinterherhinken hinter der allgemeinen Geldentwertung bedeuten, so sind sie doch das einzige Mittel, das der Gemeinde zur Verfügung steht. Die werdenden Anlagen der Stadt müssen sich selbst erhalten und können ihre Waren oder ihre Leistungen nur zum Selbstkostenpreise und nicht darunter abgeben. Man sollte meinen, daß über diesen Grundsatz eigentlich kein Streit entstehen würde. Meinungsverschiedenheiten wären verständlich, wenn es sich darum handelte, zu untersuchen, ob die Betriebe der Gemeinde leistungsfähig und modern genug sind, und ob in ihnen alles getan wird, was man billigerweise zur Steigerung und Verbildung der Produktion verlangen kann. Wird das anerkannt, dann müßte jeder für den Grundsatz eintreten, daß bei steigenden Produktionskosten auch höhere Tarife von der Bevölkerung getragen werden müssen. In Sowjetrußland, dem Paradies unserer kommunistischen Freunde, befolgt man schon sehr lange diesen Grundsatz. Seitdem die sogenannte „Revo“ sich durchgesetzt hat, erleben die Petersburger und Moskauer Bürger der freien sozialistischen Sowjetrepublik beinahe jede Woche Tariferhöhungen, um 50 Prozent, 100 Prozent und so fort. Die kommunistischen Führer (in Deutschland sagt man „Bonzen“) sehen zudem in der „Pravda“ oft genug der Bevölkerung auseinander, daß jeder Betrieb, auch die Staatsbetriebe, sich rentieren muß. Ist irgendein Betrieb nicht rentabel, dann wird er mit einer Energie geschlossen und die Arbeiter auf Pflaster geworfen, von der Hugo Stinnes noch sehr viel lernen könnte. Immerhin hat er ja schon anerkennende Worte für den bewußten Staats- und Machtwillen der bolschewistischen Volksbeglader gefunden. In Deutschland ist das freilich alles anders. Da nennt man so etwas „Verrat“ und da werden deswegen die „Bonzen“ wegen ihres Verrates „entlarvt“. Wir werden in Berlin diese Entlarvungsreden noch des öfteren hören müssen, und uns dabei in unser Schicksal zu fügen haben. Mit Arbeiterpolitik hat natürlich dieses Verhalten der Kommunisten gar nichts zu tun. Sie unterstützen auch gesetzer wieder bei der Beratung der Berliner Tariferhöhungen den Vorkoß, den die Deutsche Volkspartei zusammen mit den Deutschnationalen gegen die Straßenbahn unternahm, weil die Straßenbahn ein städtisches Unternehmen ist.

Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen stellten sich auf den Standpunkt, daß die Unternehmungen der Stadt unbedingt gehalten werden müssen, und stimmten deswegen der Tariferhöhung für das elektrische Licht von 13,- auf 16,- Mark und für die Straßenbahn von 5,- auf 8,- Mark zu. Zu bemerken ist noch, daß durch den Antrag unserer Vertreter die Erhöhung für einen Umsteigefahrchein auf 12 M. begrenzt wurde, und die Einkommensgrenze, bis zu der Arbeiterwochenlohn und ermäßigte Fahrtscheine für Kriegsbefehdiate bezogen werden können, auf 50 000 M. erhöht wurde. Im übrigen wird die am Donnerstag wieder zusammentretende Stadtverordnetenversammlung sich eingehend mit der ganzen Finanzlage Berlins beschäftigen müssen. Wir werden in diesem Zusammenhang eingehender zur ganzen Frage der städtischen Finanzen und der Erhaltung der städtischen Betriebe Stellung nehmen.

### Welche Miete zahle ich am 1. Oktober?

Das Reichsmietengesetz, das die Berechnung der Höhe der Miete auf eine ganz neue Grundlage stellt, wird nun endgültig zum 1. Oktober in Kraft treten. Die Beschlüsse des Magistrats über die Höhe der einzelnen Zuschläge haben zwar noch nicht die Zustimmung des preussischen Wohlfahrtsministers gefunden, lassen aber bereits erkennen, wie groß die Belastung sein wird, die jeden Mieter erwartet. Um so mehr dürfte es Wunsch jedes Mieters sein, angefaßt der schweren Belastung seines Haushaltes seine Rechte und Pflichten kennenzulernen, die von ihm zu zahlende Miete selbst zu errechnen und in den so häufigen Streitfällen eine sichere Stütze zu haben. Die Möglichkeit dazu bietet ihm die Benutzung des von der Buchhandlung „Freiheit“ herausgegebenen Kommentars zum Reichsmietengesetz von Rechtsanwält Dr. Voennel und Dr. Ders, von dem foeben die zweite, wesentlich erweiterte Auflage erschienen ist.

Neben dem Gesetz selbst enthält die neue Ausgabe auch die preussische Ausführungsverordnung, die ebenfalls eingehend erläutert ist. Jedem Bezueher des Kommentars in Groß-Berlin wird ferner auf Wunsch die Magistratsverordnung mit Erläuterungen als Sonderdruck nachgeliefert, sobald sie die Zustimmung des preussischen Wohlfahrtsministers gefunden hat. Der Preis des Kommentars beträgt 2,- M., so daß der Kommentar der „Freiheit“ nach wie vor der billigste und für die Mieter praktischste Ratgeber ist.

### Allgemeine Volkshilfe für die notleidenden Erwerbsunfähigen.

Auf Einladung des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands waren die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, der Industrie, der Landwirtschaft, des Reichsarbeitsministeriums, des preussischen Wohlfahrtsministeriums unter Mitwirkung des Deutschen Volksbundes zur Förderung der Interessen der Invaliden, zu einer Besprechung im Reichstag zusammengetreten, um über Hilfsmassnahmen für die notleidenden Erwerbsunfähigen Deutschlands auf Anlaß der Salutaritätskatastrophe zu beraten.

Bereits in der Sitzung am 13. August wurden die Grundlinien dieses Hilfswerkes besprochen und die Durchführung für notwendig erachtet. Allgemein wurde gewünscht, von der Schaffung besonderer Verwaltungsorgane Abstand zu nehmen, und erklärten sich die Vertreter mehrerer Spitzenorganisationen bereit, ihren Organisationskörper für die Durchführung zur Verfügung zu stellen. In einer weiteren Sitzung, die am Freitag, den 25. d. M., im Reichstagslokal stattfand, haben insbesondere die Vertreter der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer ihre offizielle Zustimmung zur Mitwirkung bei dem Hilfswerk, und wurde beschlossen, an das Reichsarbeitsministerium heranzutreten, um schnellstens die Herausgabe eines Aufrufes an das deutsche Volk zu veranlassen.

Gleichzeitig werden die Verhandlungen in der Zentral-Arbeitsgemeinschaft unverzüglich weitergeführt und ist, wenn auch, wie es in diesem Falle nur zu beargen wäre, das Reichsarbeitsministerium schnell arbeitet, binnen kurzem mit der Anariffnahme dieses großzügigen Hilfswerkes zu rechnen.

### Die Wiederherstellung der Friedrichstraße.

Die Bauarbeiten an der städtischen Untergrundbahn Nord-Süd nähern sich ihrem Ende. An zahlreichen Stellen ist bereits die Bauarbeit endgültig abgeschlossen, und nur die vorläufige Kopfsteinpflasterung erinnert an den eben beendeten Bau. Vor einiger Zeit ist zwischen der Oranienburger Straße und der Weidenammer Brücke damit begonnen worden, das endgültige Pflaster herzustellen, wobei man auch gleichzeitig die Straßenbahngleise wieder bis zur Weidenammer Brücke verlängern wird. Im übrigen wird der Fahrdamm in der Nord-Süd-Richtung verbreitert und der städtische Verkehr wesentlich schmaler gemacht, so daß die für den Verkehr bestehende Straßenbreite erheblich größer als früher wird. Die Fertigstellung der Straßenbahngleise an dieser Stelle weist außerdem noch eine Neuerung auf. Während man bisher die Straßenbahngleise genau in der Mitte der Straße zu liegen hatte und die Ausgänge der Untergrundbahn zwischen den beiden Gleisen, hat man hier beide Straßenbahngleise nach Osten verschoben. Auch die Ausgänge der Untergrundbahn liegen nicht genau in der Mitte des Straßendamms, sondern auf der westlichen Seite, so daß die Straßenbahngleise von den Fahrgästen der Untergrundbahn nur dann gekreuzt werden müssen, wenn sie nach der Ostseite der Friedrichstraße wollen. — Für den südlichen Teil der Friedrichstraße wird demnächst ebenfalls mit der Fertigstellung des Straßendamms begonnen. Durch die südliche Friedrichstraße verkehren vor dem Bau der Untergrundbahn zwischen der Kochstraße und dem Dörfelischen Tor eine ganze Reihe von Straßenbahnlinien, die z. B. nach Tempelhof, Mariendorf, a. Z. nach Neukölln führen. Daß diese Gleisanlagen wieder herzustellen werden, steht außer Zweifel. Es soll nur noch geprüft werden, welche Linien durch die Friedrichstraße, welche Linien durch die Königgräber-Zimmerstraße und welche Linien durch die Linden-Markgrafenstraße geführt werden sollen. Es hat sich gezeigt, daß eine Verbindung zwischen Mariendorf und dem Weidenammer Platz, wie sie die Verlegung der Linien 70 und 73 gebracht hat, erforderlich ist. Andererseits ist auch erwiesen, daß die Befahrung der Linden-Markgrafenstraße durch die von Neukölln kommenden Linien eine ganze Reihe von Vorteilen mit sich bringt. Darum wird das Verkehrsamt voraussichtlich sich dahin entscheiden, eine Linie, die von Neukölln kommt, durch die Markgrafenstraße, eine zweite Neuköllner Linie durch die Friedrichstraße zu legen, während von den Mariendorfer Bahnen die eine Linie durch die Königgräber-Zimmerstraße, die andere Linie durch die Friedrich-Kochstraße geführt wird. Die Einbahnlinien, deren Wagen nur zu bestimmten Tageszeiten verkehren, soll dann durch die Markgrafen-Kochstraße fahren.

Dabei sollte gleichzeitig geprüft werden, ob nicht eine Verlängerung der Straßenbahngleise über die Kochstraße hinaus bis etwa zur Leipziger oder aber, was noch wichtiger wäre, bis zur Behrenstraße in Frage kommt. Allerdings müßte damit eine außerordentliche Konkurrenz für die neue Bahn geschaffen, die aber ohnehin den übrigen Verkehrsmitteln die Fahrgäste entzieht. Zweifellos würden bei der Straßenbahn neue wertvolle Verkehrsverbindungen geschaffen werden können, und der Verkehr von Tempelhof nach dem Stadtkern würde eine bedeutende Beförderung erfahren.

Die Vorbereitungen für den Wiederaufbau der alten Eisenkonstruktion der Weidenammer Brücke (eine neue würde viel zu teuer werden) ist ebenfalls schon vorbereitet. Die beiden Landbrücke, ebenso wie auch die beiden Stromfelder sind fertig mit Natursteinen verkleidet, so daß die Wiederherstellung der Brücke keinerlei Schwierigkeiten mehr hat.

### Ein markenfrees Brot 60 Mark

Die neuen Preise für markenfrees Gebäck.  
Die Konsumtionskommission des Bäckergewerbes Groß-Berlin hat eine Erhöhung des markenfrees Gebäcks und der Kuchenpreise vornehmen müssen. Die Mehlpreise sind

## Der Entgleiste

Roman von Wilhelm Holzamer.

(30. Fortsetzung.)

Sie sah auf der Treppe und hand den Kranz. Sie war nicht geschickt darin, in ihrem ganzen Leben hatte sie so etwas noch nicht gemacht. Aber es mußte gehen. Sie hatte an einem Zuber einen Reis abgeschlagen und hatte ihn mit Stroh umwickelt. Darum hand sie nun den Buchs. Und dahinein hand sie die Blumen. Nicht aneinander, Farbe neben Farbe, und unten eine schwere Fülle, die weißen Rosen und die roten Rosen dazwischen, und mitten in den Ring frei hineinragend die Schwertlilien. Es war lange schon Abend geworden, da sah sie noch. Und noch drin bei der Lampe, die halbe Nacht hindurch. Es gab einen vollen bunten Kranz. Sie wunderte sich selbst, daß er ihr so gelungen war. Sie war zufrieden, und es tat ihr wohl, daß sie sich sagen konnte, sie habe doch nun noch etwas für den alten Krastt getan.

Am andern Morgen ging sie mit ihrem Philipp hinaus ins Sterbehaus. Sie trug ihren Kranz nicht ohne Stolz. Und gerade vor den Leuten — und wenn sie sich blau und gelb und grün ärgerten. Gerade. Sie trug dem alten Krastt ihren Kranz hin.

Im Vorderzimmer waren viele Leute. Lehrer aus der Umgegend, weißhaarige Männer, die den Krastt seit seinem Fall kaum noch einmal gesehen hatten. Er leit sie. Es hatte Jahre gegeben, da hätte Mut dazu gehört, mit ihm zu verkehren. Aber er lebte in ihnen weiter. Er war nicht tot zu machen gewesen durch eine „höhere Order“. Er hatte ihnen etwas in die Gedanken gelegt, das war zähe und stark. Das ward manchmal gelegt, das war ein Feuerstein, in dem man ihn selbst sah. Das formte sein Bild. Das Kämpferbild — und das Bild des Einsamen.

Nun er unter dem weißen Laken lag, da hatte es sie nicht zu Hause gehalten, da waren sie gekommen, noch einmal auf seine Stirne zu sehen. Auf die Stirne, die für sie alle gedacht hatte. Und manchem fiel es ein: wenn sie ihm damals die Hände geliehen hätten, daß

es zum Handeln gekommen wäre! Und sie fühlten sich selbst klein — und sie fühlten sein Leben stark und ihn groß und wägen nur, und zählen nicht, wie eng der Kreis war und verschwindend im Großen und Ganzen, der seiner Persönlichkeit zugeteilt worden war.

Die Klar klopfte an und trat ein — und hielt nicht lange an — grüßte kaum — sie schritt auf das Totenbett zu und legte ihren Kranz darauf.

Da traten ihr die Tränen in die Augen.

„Siehst du,“ sagte sie zum Philipp, „das ist das End.“ Dann trat sie resolut zum Kopfende des Bettes, hob das Laken auf und schlug es zurück, daß der Kopf frei wurde.

Halb fürchtig hatte der Philipp hingesehen. Nun er das Totenbild sah, schwand die Furcht. Eine scheue Ehrfurcht ergriff ihn, in der alles feierlich, gar nichts Klugliches war.

Das war sein Haupt. Die Furchen in seiner Stirne, die Furchen an den Schläfen — die Tränensäcke weiß und erstarri. Eisen, marmorn. Eine leise Öffnung noch in der Blässe. Groß der Kopf. Und so ruhig, so ernst, so fest. Ihn berührte nichts mehr. Das war die Ewigkeit.

Der Philipp stand und sah ihn lange an. Er empfand das Große des Todes. Das Ruhige, Feste, Feierliche. Es bedrückte ihn nicht. Es schien ihm schön. Als ob er sich von nun an den Krastt so nur vorstellen könnte. Alles von ihm abgefallen, was es an Aerger und Garstigem für ihn gegeben hatte. Vollendet. Er hatte ihnen einmal von Statuen und großen Meistern erzählt, von Michel Angelo, der den Marmor meisterte. Das fiel ihm jetzt ein.

Er trat näher und nahm das Laken noch etwas tiefer zurück. Er wollte die Hände sehen. Die Hände des Krastt fehlten ihm. Und wie sein Antlitz lagen sie, ruhig und gut, schweigsam und gelassen. Leise gefaltet — so wie er sie zu falten die Gewohnheit gehabt hatte, wenn er Märchen erzählt hatte. Aber da war ein Zittern in ihnen gelaufen, das man in den Adern und Muskeln sehen konnte. Nun waren sie still.

„Guck dir ihn noch mal an. Das war er,“ sagte die Mutter. Dann warf sie das Laken wieder über ihn. Und als sie draußen im Gange waren, nahm sie ihren Philipp fest bei der Hand und riß ihn ungestüm an sich.

„Jetzt müssen wir's doch packen, wenn er auch tot ist.“

Der Philipp verstand nicht gleich, was sie damit sagen wollte. Dann ging es ihm allmählich auf. Er sah einmal zur Mutter hinauf. Dann sagte er fester ihre Hand und ging stolz neben ihr her.

Ueber dem Dorfe stand ein schöner klarer Sommertag. Ringsum auf den Nebenhängen die hohen goldenen Sonnensäulen, die das blaue Himmelsgewölbe trugen. Zwitschernd im Hin und Her die Schwalben. Die Birken in Doktor Sieberts Garten dufteten. Und als die Klar und der Philipp an Josef Häfner seinem Dienstand vorbeikamen, vernahmen sie ein lautes Summen. An den Fluglöchern prängten sich Bienen. Sie hatten heute einen guten Tag und konnten tapfer eintragen.

13.

Vom Grabe weg ging der Philipp in einem starken Stolzgefühl neben seiner Mutter her. Er und seine Mutter, die gehörten jetzt zusammen. Sie hatten allen Einflüssen standgehalten. Sie hatten gewollt, die Superklugen und Reanmalweisen und Einzigmehnehenden, daß er in die Volksschule zurückkäme und dann in die Ziegelei gehe — oder höchstens ein Geschäft lerne. Lauter wohlgemeinten Rat. Es wäre gut, daß der alte Krastt gestorben sei. Nun sei's gerade noch Zeit für den Philipp. Aber die Mutter hatte standgehalten und war fest geblieben. Nein, und gerade nicht! Dabei blieb sie. Und wenn sie keinen Rock auf den Leib zu tun hätte. Sie ging noch einmal zum Pfarrer. Sie sollte mit ihrem Philipp einen Revers unterschreiben, daß er Pfarrer werde und zu diesem Zweck die Stipendien annähme, andernfalls alles mit Zinsen zurückzahle.

Die Klar verstand sich dazu nicht.

(Fortsetzung folgt.)

In zehn Tagen um hundert Prozent gestiegen. Von Montag ab kostet die markenfreie Schrippe 3 M., das markenfreie Brot 60 M., Brötchen, Kaiserbrötchen, Schnecken 4 M., Plunderstüde, Blechbrot 6 M.; ein 1/2-gedörrter Zwetsch 72 M. (ein Viertelpfund 18 M.). Das Abbaden von Rapf- und Blechbrot 12 M. bis 15 M. Diese Preise haben der Preisprüfungsstelle vorgelegen. Auch die vorkubenden Preise dürften bald wieder überholt sein, da die Mehrpreise ununterbrochen weiter anziehen.

### Ein „Großkampftag“ in der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor Gericht

Die zahlreichen Zuzuhörer, die sich in der Berliner Stadtverordnetenversammlung in der letzten Sitzungsperiode abgepflegt haben, werden nun auch vor die Schranken des Moabitser Gerichts kommen. Am 16. September wird sich, wie die „Dena“ erzählt, der kommunistische Stadtverordnete Rawrock wegen des tötlichen Angriffes auf den Stadtverordneten Oberstudienrat Dr. Tropske von der Deutschen Volkspartei zu verantworten haben. Eine der mächtigsten Saenen, die die Stadtverordnetenversammlung bisher erlebt hat, spielte sich bekanntlich im Frühjahr d. J. ab und artete in ein Handgemenge aus. Der kommunistische Stadtverordnete Keupold ergriff ein Stuhlbein und wollte in eine Gruppe rechtsstehender Stadtverordneter einschlagen. Andere Stadtverordneter traten dazwischen, und es entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf Rawrock den Stadtverordneten Dr. Tropske geschlagen haben soll. Stadtverordneter Dr. Tropske hat deswegen Strafantrag gestellt, und der Staatsanwalt hat gegen Rawrock Anklage erhoben. Als Zeugen sind zahlreiche Stadtverordnete der Rechten und Linken geladen worden. Rawrock wird von H. A. Dr. S. Weinberg verteidigt.

### Volkskonzerte.

In der kommenden Woche veranstaltet das Philharmonische Orchester folgende hässliche Volkskonzerte: Orpheum, vormalig Etablissement Dapvoold, Montag, den 18. August, abends 8 Uhr. Programm: 1. Ouvertüre zu „Die Stimme von Vortici“ D. R. G. Auber, 2. Marionetten-Tranemarsch Ch. Gounod, 3. Nocturne aus „Ein Sommernachtsstraum“ F. Mendelssohn, 4. Neapolitanische Saenen J. Massenet, 5. Ouvertüre zu „Cortolan“ V. Veetboven, 6. Romanze für Violine F. Opndsen, 7. Renuett P. Boccherini, 8. Narkhenballade J. Strauß.

Bräuerer Friedrichshain Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr. Programm: 1. Ouvertüre zu „Der Freischütz“, C. M. v. Weber, 2. Konzert für Violine und Violoncello mit Orchester, op. 102 J. Brahms, 3. Ländliche Hochzeit, Sinfonie in 5 Sätzen, C. Goldmark.

Bräuerer Königsplatz, Donnerstag, den 21. August, abends 8 Uhr. Programm: 1. Triumphmarsch aus „Aida“, G. Verdi, 2. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ O. Nicolai, 3. Legende Nr. 6 A. Dvorak, 4. Ballettmusik aus „Boadbill“, M. Moszkowski, 5. Ouvertüre zu „Mignon“ A. Thomas, 6. Kosniedri für Violoncello M. Bruch, 7. Verpetuum mobile (ein musikalischer Scherz) J. Strauß, 8. „Die Schönbirnen“, Walzer J. Lanner. Der Vorverkauf zu den Volkskonzerten des Philharmonischen Orchesters findet statt: bei A. Wertheim, Leipziger Straße, in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engekluser 25 im Biarenachstraße von Dorch, und in den betreffenden Konzertsälen. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Eintritt 5 M., Kasseneröffnung 7 Uhr. Programm 1 M.

In der kommenden Woche veranstaltet Berliner Gesangsvereine auf hässlichen Plätzen nachstehende Konzerte: am 18. August, ab 7 Uhr abends, Terrasse am Schillerpark, Norden; am 19. August, ab 7 Uhr abends, Viktoriapark, Südwest.

Ein Platzkonzert veranstaltet am Sonntag der Lichtenberger Lehrer-Gesangs-Verein auf dem Viktoriapark-Platz in Lichtenberg (Ordnung Nummern 1/2, gegenüber dem Stadthaus). Recht zahlreiche Anteilnahme der Bevölkerung wird erwartet.

Stadtverordneten-Fraktion. Die Fraktionsführung findet am Dienstag, den 29. August, abends 6 Uhr, Rathaus, Zimmer 109, statt.

Stadtschule für die Volkshochschule. Der Moabitrat hatte kürzlich beschlossen, für die Volkshochschule Groß-Berlin eine weitere Beibehaltung von 150 000 M. zu bewilligen. Der Stadtverordnetenversammlung ist jetzt eine entsprechende Voranschlagsaufstellung vorgelegen.

Großes Sommerfest. Der 5. Verwaltungsbezirk unserer Berliner Parteivereinigung veranstaltet am Sonntag, dem 27. August 1922, im „Lindenpark“ (Friedrichsfelde) ein großes Sommerfest, verbunden mit Konzert, Gesangsveranstaltungen, turnerischen Aufführungen, sowie unter Mitwirkung der proletarischen Jugend. Gemeinamer Abmarsch mit Musik um 1 Uhr von der Weberwiese. Eintritt 5 M. inkl. Steuer.

Jugendweiche Tempelhof, Mariendorf, Mariensfelde, Nichtenrade. Anmeldungen bis zum Mittwoch, den 31. d. M. bei den Funktionären oder Gen. Neumann, Tempelhof, Stolbergstr. 9. — Der Vorbereitungskursus findet statt jeden Sonnabend von 3 Uhr an in der Schule Werderstr. Eltern haben jederzeit Zutritt. — Jugendweiche am 21. September, vorm. 10 Uhr im Engeum, Tempelhof, Germaniastr. 4/5.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Neukölln, veranstaltet am Montag, dem 28. August, in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 200/10, eine Mitglieder-Versammlung und am 21. September in denselben Räumlichkeiten eine öffentliche Versammlung aller Kriegsveteranen Neuköllns und Umgegend; das Erscheinen eines jeden, ob Beschädigter oder Hinterbliebener, ist unbedingt erforderlich. Die Tagesordnung ist derart reichhaltig, daß der Beginn beider Versammlungen pünktlich 7 1/2 Uhr festgesetzt ist.

## Gewerkschaftliches

### Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter Fünfter Verhandlungstag.

In der Freitagssitzung wurde die Statutenberaung zu Ende geführt. In namentlicher Abstimmung wurde ein Antrag, die Gauleiter künftig durch die Gaukonferenzen zu wählen, mit 146 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Die unbesoldeten Hauptvorstandsmitglieder sollen nicht mehr wie bisher von der Berliner Filiale gewählt werden, sondern vom Verbandstag. Das Recht zur Bestellung dieser Mitglieder verbleibt jedoch den Berlinern. Ferner wurde die Schaffung eines Verbandsrates beschlossen. Das abgeänderte Statut wurde schließlich gegen wenige Stimmen angenommen. Ohne Diskussion wurde eine Geschäftsordnung für die Filialversammlungen, ein Lohnbewegungs- und Streikreglement und das Verbandsprogramm genehmigt.

Dann folgte die Wahl des Ausschusses und der besoldeten Vorstandsmitglieder. Die von der Filiale Stuttgart vorgeschlagenen Ausschussmitglieder wurden gewählt. In den Vorstand wurde Müller als erster, Becker als zweiter Verbandsvorsitzender gegen wenige Stimmen, Hauptkassierer Kuppert wurde einstimmig, Sekretär Steiner gegen etwa 30, Sekretär Schulz und der Redakteur Dittmer gegen etwa 50 Stimmen wiedergewählt. Damit besteht der Vorstand in seiner alten Zusammensetzung weiter. Als unbesoldete Hauptvorstandsmitglieder wurden Bock, Ell, Hepprich, Moldman, Krüger und Kamin, sämtlich aus Berlin, gewählt. Die bisherigen Verbandsrevisoren wurden gleichfalls wiedergewählt.

Eine von der Statutenberatungskommission empfohlene Gehaltsvorlage für die Verbandsangestellten wurde angenommen. Hierauf wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vertagt.

### Ehemalige Hörer der Betriebsräteschule!

Am ersten Oktoberwoche wird ein neuer Unterrichtsabschnitt unserer Schule beginnen. Der Lehrplan, dessen 53 Kurse wiederum in die Gebiete des Arbeiterrechts, der Privat- und Betriebswirtschaft, der Volkswirtschaft und der Hygiene und Sozialversicherung einteilen, ist insbesondere darauf ausgerichtet, den bisherigen, nun bereits vorgeschrittenen Hörern der Betriebsräteschule, die Möglichkeit einer systematischen Weiterbildung zu geben. In einem längeren Aufsatz, den eine graphische Darstellung des Systems unseres Lehrplans ergänzt, wird die Methode einer solchen Arbeit ausführlich dargestellt.

Wir sind jedoch nicht in der Lage, allen unseren ehemaligen Hörern unser neues Verzeichnis durch die Post anzustellen. Alle diejenigen, die ihre Bildungsarbeit ernst aufpassen und es sich nicht an dem vorübergehenden Besuch eines einzelnen Kurses genügen lassen wollen, bitten wir, sich das Verzeichnis von uns einzufordern. Hörerarten zum Preise von 15 Mark (für Arbeitslose unentgeltlich) sind ebenfalls im Büro der Schule Engekluser 24/25, 2. Hof, 1 Tr., sowie in den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften erhältlich. Wegen ihres Ausbildungsanges können sich die Kollegen auch an die Lehrberatungs-Stunden der Schule (Montag und Freitag von 4-8 Uhr) wenden.

Von den bisherigen Hörern der Schule erwarten wir aber auch, daß sie die Erkenntnis von der Notwendigkeit der rechtlichen und wirtschaftlichen Schulung der Arbeitnehmerschaft nun in weitere Kreise der Kollegen tragen und im Betrieb und Gewerkschaft eine Propaganda für den Besuch der Kurse entfalten. Propagandamaterial (Unterrichtsverzeichnisse und Verbepläne) können in gewünschter Zahl im Büro der Schule angefordert werden.

### Freiengewerkschaftliche Betriebsräteschule.

### Lohnforderungen in der Zigarettenindustrie

Von interessierter Seite erhalten wir folgenden Bericht: Eine äußerst hart besetzte Versammlung sämtlicher gewerkschaftlicher Arbeitnehmer der Berliner Zigarettenindustrie nahm am Dienstag in den Germania-Sälen den Bericht des Komitees über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband entgegen. In längeren Ausführungen wies Koch darauf hin, daß der Arbeitgeberverband eine Verhandlung zwecks Erhöhung der Löhne angestrichelt hatte, sich dann aber weigerte, zu verhandeln, nachdem in drei Betrieben ein Teil der Zigarettenmaschinenführer die Kündigung eingereicht hatte, um besser bezahlte Arbeit anzunehmen. Dem Komiteevorsitz gelang es, die Arbeitgeber trotz dem an den Verhandlungstisch zu bringen. Statt aber über die verlangte Lohnerhöhung zu verhandeln, erklärten die Unternehmer, daß sie nicht daran dächten, eine Lohnerhöhung vorzunehmen, erst müßten die Maschinenführer ihre Kündigung zurücknehmen. Man versuchte also, eine Gruppe der Arbeitnehmer gegen die andere auszuspielen. Um die Einheitstrotz der gesamten Arbeitnehmerschaft in der Zigarettenindustrie zu wahren, hatte ein Teil der Maschinenführer bereits vor der Versammlung die Kündigung zurückgezogen, der andere Teil gab in der Versammlung die Erklärung ab, daß sie am Mittwoch früh daselbst zurücktreten wollten. Es wurde jedoch scharfster Protest gegen das unerhörte Vorgehen der Unternehmer erhoben und erklärt, daß ein Kampf unvermeidlich sei, falls die Zugeständnisse der Arbeitgeber nicht genügen.

Die Ausführungen des Vertreters der Maschinenführer wurden mit großem Beifall von der Versammlung begrüßt. Die Versammlung nahm dann einstimmig eine Resolution an, welche gegen das Verbot der „Noten Löhne“ protestiert.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß allgemein angenommen wird, die Arbeitnehmerschaft der Zigaretten-

Industrie beziehe enorm hohe Löhne. Die hiesige Presse der Zigaretten in erster Linie durch die hohen Preise, vor allem der „Tag“, weist darauf hin, daß die hohen Löhne verursacht werden. Zur Aufklärung sei mitgeteilt, daß etwa 95 Prozent der beteiligten Arbeiter einen Wochenlohn von 1923 M. für Arbeiter, von 1100 Mark für Arbeiterinnen erhalten. Ob diese Löhne bei der heutigen Teuerung als hoch zu bezeichnen sind, überlassen wir dem Urteil der Öffentlichkeit.

Am Dienstag, den 20. August 1922, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in den „Germania-Sälen“, Chausseestraße 110, eine Versammlung für die Zigarettenindustrie statt.

Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlungen mit dem Unternehmerverband. Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht! Der Komiteevorsitz.

### Neues Lohnabkommen im Friseurgewerbe.

Zwischen dem Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes und den Organisationen der selbständigen Friseure ist ein Lohnabkommen abgeschlossen worden, wonach folgende Mindestwöchenslöhne festgesetzt werden: für Herrenfriseur 1000 M., für Damenfriseur 1050 M., Damenfriseurgehilfinnen mit dreijähriger Lehrzeit oder dreijähriger ununterbrochener Berufstätigkeit 1000 M., Gehilfen und Gehilfinnen unter 21 Jahre erhalten 100 M., weniger. Haararbeiter und -arbeiterinnen erhalten 1100 M., wenn besonders qualifiziert, 1150 M., Einrichter und Reparateure 1200 M., Handpfelegerinnen erhalten 650 M. Für Ausfälle beträgt 22 M. für einen Herrenfriseur und 25 M. ab und Sonntag 250 M., für einen vollen Sonnabend 225 Mark, von 1 Uhr ab 160 M. Für einen Sonn- oder Feiertag 100 M. und für eine Woche 1100 M. Der Stundenlohn für Ausfälle beträgt 22 M. für einen Herrenfriseur und 25 M. für einen Damenfriseur. Der Urlaub beträgt nach ein- bis zweijähriger Tätigkeit 5 Tage, nach mehr als zwei Jahren 7 Tage. Bestehende bessere Arbeitsverhältnisse dürfen nicht verschlechtert werden. Die Verfallensentscheidung ist nach wie vor dem Gutdünken der einzelnen Meister überlassen.

### Der Streik der Mühlenarbeiter beendet

Der Arbeitgeber-Verband der Mühlenindustrie Groß-Berlins hat zur Beilegung des Streiks der Mühlenarbeiter den Schlichtungsausschuss angerufen, der unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Meisenhölz folgenden Schiedsspruch fällte:

1. Die Löhne werden wie folgt festgesetzt: Für die Zeit vom 16.-21. August für Gelehrte M. 2050,—, Ungelernte M. 2030,—, Frauen M. 1875,—, für die Zeit vom 1. bis 15. September für Gelehrte M. 2450,—, Ungelernte M. 2430,—, Frauen M. 1835,—. Streiktage werden nicht bezahlt. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt.

Am Dienstag, den 22. August nahm eine Vollversammlung der Mühlenarbeiter Stellung zu dem Schiedsspruch. Nach langer zum Teil erregter Diskussion wurde über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs abgestimmt. Die Abstimmung ergab keine Zweidrittelmehrheit für Ablehnung des Schiedsspruchs bzw. Fortsetzung des Streiks. Der Schiedsspruch war somit angenommen. Die Arbeit wurde am Mittwoch, dem 23. d. Mts., in allen Betrieben wieder aufgenommen.

### Die Notlage im Buchdruckgewerbe.

Aus Kreisen der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe geht uns ein Bericht über eine Arbeitslosenversammlung zu, in der lebhaftest Klagen über die Maßnahmen des Gauvorstandes zur Arbeitslosenfrage geführt wurden. Danach sind gegenwärtig etwa 500 bis 600 Arbeitslose auf dem Nachweid angemeldet; trotzdem sollen in vielen Betrieben Überstunden geleistet werden. Es erscheint uns notwendig, daß der Gauvorstand der Buchdrucker nachprüft, ob diese Angabe zutrifft. Die Generalversammlung hat zwar beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung um 100 Mark pro Woche zu erhöhen, doch ist dies natürlich keine wirkliche Hilfe. Wenn Arbeitslosigkeit besteht, so muß es selbstverständliche Pflicht der Organisation sein, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosen in die Betriebe hineinkommen.

AM-Funktionäre der Metall-Industrie! Am Dienstag, dem 29. August 1922, abends 6 1/2 Uhr, findet im „Großen Saal“ des „Deutschen Hofes“, Berlin, Ludauer Straße 15, eine AM-Funktionärerversammlung mit der Tagesordnung „Beschlusfassung über den gefällten Schiedsspruch“ statt.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter, Buchbinderbrände. Dienstag, den 20. August, nachmittags 5 Uhr, findet in den Kammer-Sälen, Zeitwerker, 1-3 eine allgemeine Versammlung für alle unter dem AVI-Vertrag stehenden und in Buchbindereien, Geschäftsbuchfabriken und Briefumschlagfabriken Beschäftigten statt.

Tagesordnung: Die Antwort der Unternehmer auf unser Verlangen nach 60-tägigen Verhandlungen. Das Erscheinen aller Beschäftigten ist unbedingte Pflicht.

Die Betriebsräte obengenannter Betriebe haben am Montag, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, bei Wiesert (fr. Merisch), Friedrichstr. 16, eine wichtige Sitzung. Das Erscheinen aller Betriebsräte ist unbedingte Pflicht.

betroffend demselben bei:



**Sicht, Gripe, Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Nervenschmerzen.**

Jogal ist die Schmerz- und Schiefel der Hartstoffe aus. In allen Apotheken, 64,7, Acid, acet, salic. 0,600, Chinin, 12,6, Lithium, ad 100 Amylum. Ausführliche Prospekt gratis und franko. Fabrik Pharmacia, München 72.

**WENESTI RUND**

**FEINE MILDE CONSUM-ZIGARETTE**

**MIT UND OHNE GOLD!**

Die Stadt der hungernden Millionäre

Von Max Winter-Vier.

Da draußen in Favoriten kann man immer wieder aufstachelnde Taffaden kennenlernen. Im Laufe der letzten Woche war mal wieder eine Fremdenführung nötig. Einige amerikanische Kerle, die hier sind, um, wenn nötig, zu helfen, oder weitere Hilfe zu organisieren, wollten das wirkliche Leben schauen, das abseits der großen fremden Hotels, mit diesen führte uns der Weg in die große Schornsteinstadt hinter dem Südbahnviadukt. Es galt den Gästen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie keine gestellten Bilder sehen sollten. Also, auf gut Glück in eines der Proletarierquartiere: Quellengasse, Gudrunstraße, Absberggasse, Postberggasse.

„Bitte, in welcher Gasse wollen Sie in eine Wohnung gehen? Hier oder zur Linken, dort rechts oder in der Parallelgasse?“

„Gehen wir in diese“, entscheidet der Amerikaner. „In welches Haus wollen Sie treten?“ „Wir gehen einige Häuser weit. In dieses vielleicht!“ Wir treten also ein. Im Flur wieder die Frage: „In welche Wohnung wollen Sie eintreten? Wir werden um die Erlaubnis bitten, eintreten zu dürfen“. Der Zufall führt uns in die Wohnung des Hausbesizers. Dort haben wir für unsere Zwecke nichts zu sehen, aber der Hausbesitzer versteht uns sofort. Wir wollen einige Wohnungen aufrechter Proletarierfamilien sehen und mit ihren Inhabern sprechen. Er führt uns.

Ein Bäcker, dem das Brot zu wenig wird.

Gleich eine der Nachbarwohnungen bietet sich uns an. In der offenen Gesamtheit steht eine abgehärmte Frau.

„Können wir eintreten? Einige amerikanische Freunde möchten gern das Wiener Leben schauen.“ „O bitte.“

Die Frau versteht uns sofort und sie gibt uns bereitwillig auf alle Fragen Antwort. Zimmer und Küche, 200 Kronen Miete. Vier Bewohner. Vater und Mutter, ein sechzehnjähriger Junge, der Lehrling ist, und ein elfjähriger. „Was ist Ihr Mann?“ — „Bäcker in der Brotfabrik.“ — „Was verdient er?“ — „Stetzig, achtzig, neunzigtausend Kronen.“ — „Wieviel gibt er Ihnen?“ — „Vorige Woche hat er mir sechzigtausend Kronen gegeben. Er behält sich zehntausend auf Tadel und andere Sachen, ein Viertel Wein trinkt er auch in der Woche.“

„Sie haben also sechzigtausend Kronen? Das kochen Sie da?“ — „Nun kommt in langsamer Rechnung der Wochenlohn. Sonntag ein halbes Kilo Rindfleisch mit einer Tunde und dazu Knödel, Tunde und Knödel gibts auch abends. Zum Frühstück täglich schwarzen Kaffee („Was glaub's denn, a Biter Milch kost' ja schon 1640 Kronen“) und dazu Brot, und daselbe zur Pause (Mittelsbrot). Vormittagsessen gibt es keines. Die Familie braucht täglich anderthalb Maß Brot. Preis: 2000 der Maß, zusammen 3135 Kronen. (Von Montag an kostet das Brot 2140 Kronen, anderthalb Maß also 4710.) Was denn? Schon beim Montagspfeffer stellt sich heraus, wie die Familie schon jetzt mit dem Brot spart. Da gibt es als Hauptmahlzeit Brotseladerin mit Gurkensalat. „Und Brot?“ fragt der fremde Arzt. „Brot laus“, Roderin san es a Mehlpreis. Da möcht uns bald das Brot zu wenig werden.“

„Was kostet denn das alles?“ — „Am Sonntag hab' i braucht 6000 Kronen für das halbe Kilo Fleisch, 3000 Kronen für die Knödeln, 1000 Kronen für die Soß, 3000 Kronen für's Brot, Kaffee und Heizung.“ — „Also 13000 Kronen rund?“ — „Das langt nicht. . . Na und am Montag ein Kilo Mehl 2000 Kronen Vorzugspreis in der Fabrik, ein Vierteltilo Weizen 500 Kronen, wieder das Brot, die Gurken, Essig, Del; Fett brauch' i in der Woche ein Kilo, sind 16000 Kronen und ein Vierteltilo Margarin, das war'n in dera Woche'n 3500 Kronen. Der Una soll's sag'n. Er hat's a'holt. Dann an Malzkaffee 1200 Kronen, ein Vierteltilo Feigenkaffee 800 Kronen und ein Kilo Gurken in der Woche 8000 Kronen.“ — „Und Gabelfrühstück gibts auch unter der Woche keines?“ — „Den großen Sud'n gib i a Stückel Schmalzbrot mit, der Vater kriegt in der Fabrik a Stückel Brot.“

Dann geht es weiter. Dienstag dreißig Defogramm Suppenfleisch, dazu Roderin. Mittwoch: Kohl und Erdäpfel und am Donnerstag, dem „Schlappermentstag“, Erdäpfelsuppe und Erdäpfelschmarren. Nicht einmal eine Tunde dazu oder etwas Salat. Abends ist Auszahlung. Freitag und Samstag wieder Suppe und Mehlspieß. „Können Sie am Freitag denn nichts Besseres, kein Fleisch?“ — „Nein, wir wollen alle Tage essen.“ — „Weißt Ihnen denn von den 70000 Kronen nichts übrig?“ — „Nein, im Gegenteil, da komme ich nicht aus und muß noch jede Woche Schulden machen.“ — „Borgt Ihnen wer etwas?“ — „O ja, ich zahle ja auch alles pünktlich zurück.“ Der Hausherr, der dabei nicht zustimmend mit dem Kopf. „I hab lauter ankündige Parteien im Haus. Aber 70000 Kronen san halt heut gar nix. Schönd da oben im dritten Stock, da wohnt ein Weiber mit seiner Frau und seine zwei Kinder auf einer Kammer, die hab'n a net weniger und hab'n doch das größte Glend. Wanns da 'nauf eingertzen, die schau'n alle so schlecht aus.“ — „Das läßt sich denken, warum.“ sagt der amerikanische Arzt. — „70 Kronen zahlt er Miete und 20000 Kronen für den Alkohol.“ Der Hausbesitzer wie die Frau des Bäckers wehren ab. Nein, der Mann ist kein Trinker. Er hat nur Unglück. Die Frau schaut furchtbar schlecht aus, wahrscheinlich ist sie krank.

Ein Elfenbeiner ist kaum einmal wöchentlich fleisch.

Die zweifelnde Bemerkung des Amerikaners zwingt uns nun, auch dieser Familie einen Besuch abzustatten und die Frau zu befragen. Sie lehnt an dem Kopfende des einzigen Bettes, das in der schmalen Kammer steht. „Wie schlafen Sie hier?“ „Der Mann und ich im Bett“, sagt die Frau mit der gelblich lebernen Haut, und die Kinder auf der Erde.“ Diese sind neun und elf Jahre alt. Die Ursache des Anfalls ist bald erforscht. Der Mann war längere Zeit

arbeitslos, in dieser Zeit war ein Kind krank und mußte ins Prepersche Kinderspital gebracht werden, zur selben Zeit lief bei der Gemeinde das Zuständigkeitsansuchen, die Spitalskosten mußten also bar bezahlt werden, sonst wäre die Zuständigkeit gefährdet gewesen und das alles ist vor allem an der armen blaffen Frau ausgegangen. Der Mann verdient jetzt 80000 Kronen in der Woche. 5000 bis 6000 behält er sich, etwas fürs Bier, aber alles andere bekommt die Frau. Da gibt es denn täglich nur Suppe und Zupseife. Die Tochter trägt dem Vater das Essen zur Fabrik. Die ganze Woche über kein Fleisch, nur am Sonntag. „Diesen Sonntag haben wir keines gehabt. Es ist nicht ausgegangen und ich darf keine Schulden machen.“ Die Kinder wie die Mutter sind blutarm. Ob sie nicht mit einer Hilfsaktion auf dem Land waren? In der Schule sei es versprochen worden, aber es sei nichts geschehen. So bleibt ihnen auch für die Ferien nichts als die staubige Straße. Von den Kinderfreunden weiß die Frau noch nichts. Eines nur bessert sie zu ihrer Kost täglich zu: Einen Vierteltliter Milch, Preis 350 Kronen. „Von heute an ist auch die Milch wieder teurer word'n. Heut hat's schon 410 Kronen kost', das Viertel.“ — „Das ist für den Kaffee?“ — „Ja, aber für'n Buder bleibt kein Geld. Der ist zu teuer. Wir nehmen nur Saharin. . . Den Weg in die Tuberlulosen für'sorge hat die Frau noch nicht gefunden. Vielleicht aber könnte ihr dort durch vorbeugende Hilfe doch das Los etwas erleichtert werden. Vielleicht könnte das Schicksal noch abgewendet werden. Auch diese Wohnung ist sauber, genau wie die der Bäckersfrau.

Zwei „Millionäre“ können einen Säugling nicht ernähren.

In der nächsten Wohnung haust eine Witwe mit ihrer neunzehnjährigen, fängt an einen Hausbesitzer verheirateten Tochter und ihrem Sohn, der auf der Ostbahn Hilfsarbeiter ist und der binnen kurzem abgehaut werden soll. Er verdient nur etwa 100000 Kronen im Monat, der Schwiegersohn gibt 50000 Kronen wöchentlich her, davon will er selber aber auch Samstag und Sonntag verköstigt sein und noch etwas für die Woche in seinem Rucksack mitbekommen. Er arbeitet auswärts und kommt nur über den Sonntag heim. Und die Großmutter soll alles herbeischaffen. Zwei „Millionenverdienste“ kommen ins Haus und während der letzten Nacht hat die ganze Familie nicht schlafen können, weil der Säugling so unruhig war. „Wir haben gestern an Reich a'habt und das spürt der kleine Kerl gleich in der Milch. Da hab'n ihn so die Wind' plagt, daß er fast die ganze Nacht a'schrien hat. Was soll i aber tun? Die Milch ist teuer. Sie soll anderthalb Liter trinken alle Tag, mei Tochter. Aber heut hab i wieder nur an halb'n Liter kauf'n können. Da muß sie Zupseife essen und das büßt das Kind. Heut kostet a Liter Milch ja schon 1000 und i was net wie viel Krone wo dazu. I hab's gestern scho teurer zahl'n müß'n.“

„Da können also zwei „Millionäre“ nicht einen Säugling ernähren?“ — „Zwei Millionäre?“ — „Ja, der Vater verdient 90000 Kronen in der Woche oder viereinhalf Millionen im Jahr und der Onkel 100000 Kronen monatlich, auch mehr als eine Million im Jahr, und doch kann die säugende Mutter und durch sie der Säugling nicht sachgemäß ernährt werden, weil auch solche Einkommen heute nicht hinreichen, um auch nur Milch zu kaufen. . .“

Der Arzt schreibt fleißig sein Buch. Dann sieht er auf . . . freilich . . . Kronenmillionäre!

Daß es im Kellergeschloß nichts Besseres zu schauen gibt, das die Witwe nach einem verunglückten Eisenbahnchassier mit ihren Kindern bewohnt — 100000 Kronen monatlich Pension —, und schon gar nichts Besseres in der Wohnung des Arsenalarbeiters, wohin uns sein rachitisches Kind führt, das wir auf der Straße auflesen, ist nach dem Erzählten glaubhaft. Die Frau des Arsenalarbeiters ist seit drei Jahren erblindet und die Kinder geben mit den Suppenhöfen zur öffentlichen Kindererziehung be'te'ten, weil die Mutter die 500 Kronen Wochenbeitrag bisher nicht aufbringen konnte.

So die Bilder aus dem Leben, aus diesem harten Leben des Proletariats. Da gibt es aber Schöneres, die immer wieder davon erzählen, wie gut es jetzt dem Proletariat geht, die von den hohen Löhnen faheln, von den Rieseneinkommen, von der gehobenen Lebenslage. Nichtswisser sind sie oder Böswillige, die nur geholt werden könnten, wenn man sie zu einigen Wochen solchen Lebens verurteilen könnte. Die Amerikaner gehen mit starken Eindrücken wieder nach der Stadt zurück: „Das war ein gut angebrachter Vormittag. Jetzt können wir erzählen, wie das Wien außerhalb des Hotel Bristol aussieht. Bis her haben wir Wien nicht gekannt. Man redet drüben immer, daß es in Wien so gut zu leben ist und daß es keine Not gibt, nun wissen wir, woran wir sind.“

Ein alkathagischer Friedhof

Ein Bericht über die neuesten französischen Ausgrabungen in Karthago, erstattet von dem Direktor und dem Inspektor der Altertümer von Tunis, Vollnot und Lanier, wurde in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Künste vorgelegt. Es handelt sich um ein Heiligtum der Tanit, das auf der Stelle des alten Karthago entdeckt wurde. Man fand ein Feld von Weibgeschenken, bei denen unter jedem sich ein in die Erde gegrabenes Tongefäß befand, das die Ueberreste des dargebrachten Opfers enthielt. Hier übereinanderliegende Schichten solcher Weibgeschenke, sowohl Altäre wie Stöten, wurden freigelegt; die untere Schicht, die sich in einer Tiefe von 5 m befindet, entspricht dem 7. und 8. vorchristlichen Jahrhundert; die oberste und jüngste Schicht stammt aus der letzten Zeit der karthagischen Unabhängigkeit. In den Tongefäßen all dieser Schichten, die mit Stöpfeln aus Erz verschlossen waren, entdeckte man Knochen, besonders Zähne. Diese Ueberreste, die von Dr. Henry untersucht wurden, können nur ganz jungen Kinder angeboren, entweder Neugeborenen oder Kindern von 2½ und 3 Jahren. Auf einer Stole ist eine stehende Person dargestellt, die mit der rechten Hand eine Gebärde der Anbetung macht und mit der anderen ein kleines nacktes Kind gegen die Brust hält. Nach der Ansicht der beiden Archäologen ist dies ein Friedhof der Kinderopfer, die der Göttin Tanit in ihrem Heiligtum in regelmäßiger Form Jahrhunderte hindurch dargebracht wurden. Es ist augenscheinlich ein uralter syrisch-palästinensischer Brauch, daß die

Erstgeborenen von ihren Eltern der Göttin geopfert und verbrannt werden. Dieses Opfer des Erstgeborenen haben die Karthager noch während der ganzen Dauer der römischen Oberherrschaft ausgeübt. C. R.

Fahrzeiten deutscher Schnellzüge 1880—1922

Zeit 1880 war die Geschwindigkeit deutscher Eisenbahnen in ihrem Steigen begriffen; das Jahr 1913 brachte zum erstenmal bedeutende Verbesserungen, und der schnellste deutsche Zug, der die 287 Kilometer lange Strecke Berlin—Dambura in 2 Stunden 14 Minuten zurücklegte, entwidelte eine Reisegeschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde; es folgte der Zug Berlin—Breslau, der 200 Kilometer in 4 Stunden 15 Minuten zurücklegte und eine Reisegeschwindigkeit von 78 Kilometern erreichte. Bemerkenswert ist das steete Wachsen der Geschwindigkeit: Der Zug Berlin—Königsbera brauchte im Jahre 1880 11 Stunden 48 Minuten, 1900 war die Fahrzeit auf 9 Stunden 4 Minuten herabgedrückt, 1910 auf 8 Stunden 55 Minuten und 1913 wurde die 300 Kilometer lange Strecke in 7 Stunden 44 Minuten zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 76 Kilometern entspricht; in ähnlicher Steigerung bewies sich die Fahrzeiten München—Berlin: man fuhr 1880 noch 17 Stunden 25 Minuten, 1900 10 Stunden 2 Minuten, 1910 9 Stunden 48 Minuten, 1913 jedoch nur noch 8 Stunden 41 Minuten und hatte damit eine Reisegeschwindigkeit von 76 Kilometern erreicht. Viele deutschen Reisegeschwindigkeiten übertraf in Europa nur der Schnellzug Paris—Calais, der 208 Kilometer in 3 Stunden 15 Minuten durchfuhr und eine Reisegeschwindigkeit von 91,7 Kilometern erreichte. Die englischen Bahnen führen durchschnittlich 76,5 Kilometer, die italienischen 51—55 Kilometer.

Der Arica unterbrach sich diese ähnliche Entwicklung; infolge der Kohlennot und des schlechten Zustandes der Lokomotiven mußte die Reisegeschwindigkeit immer mehr herabgesetzt werden und erreichte 1919 ihren Tiefstand; da fuhr man nach Königsbera wieder 11½ Stunde, nach Breslau fast sechs, nach Wien sogar 20½ Stunde (1913: 12 Stunden), nach Dambura 4 Stunden 38 Minuten, nach München 12½ Stunden, nach Frankfurt a. M. 11½ Stunde. Jetzt, nach drei Jahren anstrengten Wiederaufbaus sind, wie Reg.-Baurat Röbe-Nordhausen in dem soeben im Verlage für Politik und Wirtschaft erschienenen, vom Ministerialrat Dr. Sartorius herausgegebenen Jahrbuch des Deutschen Verkehrswezens 1922 ausführt, die Schwierigkeiten zwar teilweise behoben. — Die Reichsbahn hat vor, mbalichst überall bei Schnellzügen die Grundgeschwindigkeit von 80 Kilometer-Stunden zu erreichen (darüber hinaus nur in besonderen Ausnahmefällen). Das entspricht einer ungefähren Reisegeschwindigkeit von 60 Kilometer-Stunden. Auf diesem Stande wird sie aber voraussichtlich längere Zeit verharren, so daß mit einer wesentlichen Erhöhung der Reisegeschwindigkeit im Schnellzugesverkehr oder gar einer Erreichung der Geschwindigkeit vor dem Arica (Grundgeschwindigkeit etwa 85—90 Kilometer-Stunden, Reisegeschwindigkeit etwa 65—75 Kilometer) vorerst nicht gedacht werden kann. Eine weitere Erhöhung der Geschwindigkeit wäre zurzeit nur zu Kosten der sehr mühsam erreichten Pünktlichkeit des Anverkehrs zu ermöglichen. N. D. B.

Der Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll anglos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Fichte.

Russische Sprichwörter. Der Wolf lud die Biene zum Mittagmahl, allein sie lehnte ab. — Der Fuchs schlief, zählt jedoch Wähler im Traume. — Der Wolf wechelt alljährlich das Haar, bleibt immer aber ein Wolf. — Liebe, Feuer und Haken sind nicht zu verbergen. — Befreunde dich mit einem Bären, doch behalte dabei die Axt in der Hand. — Alles ist demjenigen bitter, der Walle im Munde hat. — Ein voller Magen ist gegen alle Lehren taub. — Wer zwei Hasen jagt, wird keinen fangen. — Man kann dem Teufel die Türe vor der Nase zumachen, allein er kommt zum Fenster herein. — Lobe die Ernte nicht, bis du sie in die Scheune gebracht hast. — Es ist nicht notwendig die Toren zu läen, sie wachen von selbst. — Die Wahrheit ertrinkt nicht im Wasser und verbrennt nicht im Feuer. — Ein Tor kann einen Stein in einen Teich werfen, und es kann sieben kluger Leute bedürfen, um ihn wieder daraus hervorzuholen. — Einer Mutter Hand bricht keine Knochen. — Viele sind bereit, Rat zu erteilen, wenige nur, Hilfe zu leisten. — Lügen gehen auf vermorrhichten Beinen einher. Wer lügt, der stiehlt auch. Ros.

Neue Silberfunde von der Armada. Wie von der Tabor- morabai an der Westküste Schottlands, dem Grab eines Teiles der 1588 in den Wellen verschwundenen spanischen Armada, gemeldet wird, hat man in letzter Zeit bedeutungsvolle Funde aus einem Bruch herausgeholt, in dem man die „Almirante de Florencia“, das Schiffschiff der Armada, vermuten zu dürfen glaubt. Wie das Gerücht besagt, sollen an Bord der die Schatzkammer der spanischen Flotte bildenden Gallione 30 Millionen Reale sich befunden haben. Der Silberreal besitzt einen Wert von etwa 6 Pence. Seit dem Jahre 1661 ist man bemüht gewesen, diesen Schatz zu heben, aber immer wieder mußte man es erlesen, daß das Schiff wieder in die Tiefe sank. Bei Untersuchungen im Jahre 1910 wurde festgestellt, daß es in einer Tiefe von rund 20 Metern liegt und von einer Schlammdecke von 9 Metern überdeckt ist. Trotzdem gelang es den Tauchern das Deck der Gallione zu erreichen und hier und da Münzen, Kanonen, Degen, Proben eines nickerleichten Kanonenmetalls und große Mengen eines in England unbekanntem harten Eisenholzes zutage zu fördern. Diese Gegenstände wurden als Reliquien verkauft und erzielten bisher einen Erlös von 900 Pfund Sterling. Neuerdings haben nun die Taucher, die unter denen sich auch eine Frau befindet, weitere Funde gemacht, unter denen sich als Hauptstücke ein meterlanges silbernes Serrierbreit und die reich eingeleitete Scheide eines Degens befinden. Kurz vorher wurde ein Vorderladerschiff herausgebracht, das die Marken P. und Y. Phillips und J. de Spantien(?) zeigt. Die der Leiter der Untersuchung versichert, ist der größte Teil der Schwierigkeiten, die der Beschaffung entgegenstehen, jetzt überwunden. Auch kann man kaum noch Zweifel hegen, daß es sich wirklich hier um das Bruch des Schiffschiffes handelt. Man weiß, daß der Kapitän dieses Schiffes Vereira hieß, und man hat vor Jahren eine Silberbüchse herausgebracht, die das Familienwappen der Vereira trug. So ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß es bald aeligen wird, daß Bruch zu heben, und wenn die Gallione auch nur in Etüden zutage gefördert wird, so würde auch das von großem Wert sein.

